

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCNOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang Samstag, 26. Mai 1934 Nr. 121

Falschmeldungen über die ungarische Sozialdemokratie

Was das „Prager Tagblatt“ erzählt — und wie die Wahrheit aussieht!

Budapest, 25. Mai. (Eigenbericht.) Das „Prager Tagblatt“ veröffentlichte am 24. und 25. Mai Telegramme oder Informationen aus Budapest, die auf ganz falschen Grundlagen beruhen, die Tatsachen verkehrt darstellen und geeignet sind, ein völlig unzutreffendes Bild von den politischen Vorgängen in Ungarn und insbesondere von der Haltung der ungarischen Sozialdemokratie zu liefern. Vor allem ist es völlig falsch, daß die ungarische sozialdemokratische Partei der Aufforderung des Ministerpräsidenten Gömbös, „ihr Programm zu revidieren und sich der nationalen Front des Bürgertums anzuschließen“, „in gewissem Sinne Folge geleistet und ein neues Arbeitsprogramm ausgearbeitet“ habe, „das eine bemerkenswerte Annäherung an die bürgerliche Auffassung über das Privateigentum darstellt“. Die ungarische sozialdemokratische Partei und die Redaktion ihres Organs, der „Nepzava“, legen Wert auf die Feststellung, daß hier das bürgerliche Blatt die Dinge verdreht. Ministerpräsident Gömbös hat kürzlich in seiner Budgetrede die Arbeiterfragen ignoriert und ist deswegen von der „Nepzava“ angegriffen worden. Daraufhin nun hat der Ministerpräsident die Rede in jener zweiten Rede, über die das „Prager Tagblatt“ am 24. Mai berichtete, erklärt, daß er mit der Sozialdemokratie aufrichtig sprechen wolle und von ihr fordere, in die nationale Front einzutreten und dort die Interessen der Arbeiter zu vertreten, worauf dann Gömbös und das Bürgertum den Arbeiterforderungen Genüge leisten würden.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Fajer antwortete dem Ministerpräsidenten in einer ab-

solut sozialistischen, von marxistischer Auffassung getragenen Rede, daß die ungarische Sozialdemokratie stets die Vertretung der nationalen ungarischen Interessen einzig und allein durch die richtige Vertretung der Arbeiterinteressen als gewahrt ansah und nach wie vor Meinung ist, daß die sozialistische Weltanschauung und das sozialdemokratische Programm am sichersten das Gedeihen Ungarns verbürgen.

Von einer Programmänderung im Sinne des „Prager Tagblatt“ ist keine Rede innerhalb der ungarischen Sozialdemokratie.

Das neue Arbeitsprogramm, das das „Prager Tagblatt“ zitiert, liegt gar nicht vor. Die Parteivertretung der ungarischen Sozialdemokratie hat schon vor einigen Monaten beschlossen, ein neues Aktionsprogramm auszuarbeiten, das aber noch nicht einmal begonnen wurde, so daß also alles, was in bürgerlichen Blättern über neue Richtlinien oder gar über konkrete Einzelheiten berichtet wird, aus den Fingern geflochten ist.

Ueberflüssig zu sagen, daß von einer Annäherung an die bürgerliche Auffassung vom Privateigentum keine Rede ist. Alle sozialistischen Agrarprogramme unterscheiden sehr wohl das Ausbeutungseigentum des Großgrundbesitzers vom Arbeitseigentum des schaffenden Bauern und nur Anerkennung der Forderungen der Sozialdemokratie auf dem Gebiete der Landwirtschaft kann das „Prager Tagblatt“ zu seinen Schlussfolgerungen gelangen lassen.

Auch in Rumänien Dutschgelüste?

Bukarest, 25. Mai. In hiesigen politischen Kreisen ist heute eine gewisse Unruhe zu bemerken, die mit den jüngsten Audienzen des Marschalls Averescu und mit der heutigen Audienz des Ministerpräsidenten Tatarescu und des Unterrichtsministers Angelescu beim König im Zusammenhang stehen dürfte.

Einige führende rumänische Politiker, die außerhalb der Hauptstadt weilten, sind nach Bukarest zurückgekehrt, während andere Politiker die vorbereitete Abreise aus Bukarest verschoben haben. In den Kreisen der rumänischen Liberalpartei wird vollkommene Ruhe bewahrt.

Das Blatt des Marschalls Averescu „In-Dreptarea“ lehnt entschieden die Anschauung ab, als würde der Empfang des Marschalls beim König einen politischen Hintergrund haben, und betont, daß es sich lediglich um Fragen der Ausrüstung der rumänischen Armee handle.

Trotzdem entging es der politischen Defensivität nicht, daß der Marschall vor und nach der Audienz beim König Beratungen mit politischen Führern hatte.

Fey fühlt sich nicht sicher Mehr Polizei, mehr Gendarmen, mehr Tanks

Wien, 25. Mai. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Wiener Polizeibeamten teilte Sicherheitsminister Fey die Hauptumrisse der geplanten Polizeireformen mit. Der Stand der Polizeimannschaft, die in den letzten Jahren von 8000 auf 6000 Mann herabgesetzt wurde, wird allmählich wiederum auf 8000 Mann erhöht werden, desgleichen wird der Stand der Gendarmen, der eine Herabsetzung von 12.000 auf 5000 erfahren hat, auf 10.000 ergänzt werden. Die Polizei, die in Schobers Zeiten teilweise mit Panzerautomobilen, automatischen Pistolen und Sturmhelmen ausgerüstet war, wird einige neue Tanks modernsten Typs erhalten und sämtliche Beamten der sogenannten Ueberfallkommanden werden mit automatischen Pistolen ausgerüstet werden. Auch mit Stahlhelmen wird das gesamte Sicherheitskorps nach und nach ausgestattet werden.

Eugen bei Dollfuß Nun beginnt die Packerei erst richtig

Wien, 25. Mai. Der gestern in Wien eingetroffene ehemalige Erzherzog Eugen stattete Vormittag dem Bundeskanzler Dollfuß einen Besuch ab und sprach ihm den Dank für die Entschließung der Bundesregierung aus, die ihm die Rückkehr nach Österreich gestattete. Was sonst noch ausgehandelt wurde, steht in dem offiziellen Bericht natürlich nicht darin!

Weitere Anzeichen einer Besserung Der Monatsbericht des Bankrates

Prag, 25. Mai. Der Bankrat der Nationalbank hielt heute seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

Die Weltwirtschaftsentwicklung wies im verflossenen Zeitabschnitt eine ruhige Tendenz in der fortschreitenden Besserung auf. Die weiteren Voraussagen für diese Beziehung sind jedoch in einem bedeutenden Maße von der Kristallisierung großer wirtschaftlicher und politischer Fragen internationaler Bedeutung abhängig; hauptsächlich sind dies Fragen der zwischenstaatlichen Verschuldung und der Formulierung des Transferproblemes.

Auch die Wirtschaftsentwicklung in der Tschechoslowakei spiegelt im verflossenen Monate weitere Anzeichen einer sich verbreitenden Besserung wider, sowohl auf dem innerstaatlichen Gebiete als auch besonders im Waren-Exportabfah auf den freien Märkten, während auf den geschützten Märkten die bisherigen Schwierigkeiten in der Warenausfuhr fortbestanden, und stellenweise noch durch das erhöhte Valutenrisiko verstärkt wurden.

Die Entwicklung der Großhandelspreise widerspiegelt die Tendenz der internationalen Märkte und die inländischen frühjährlichen Anlässe. Die Preisverschiebungen waren gering. Der Index der Großhandelspreise ist zum 1. Mai und der Index der Kleinhandelspreise zur mittleren Aprilwoche mäßig gesunken.

Die günstigen Witterungsverhältnisse und der rasche glatte Verlauf der frühjährlichen Feldarbeiten beschleunigten den außerordentlichen Wuchs der Vegetation. Deren Entwicklung ist im ganzen versprechend. Die Regenfälle, die sich anfangs der zweiten Maihälfte stellenweise einstellten, konnten nicht alle durch die Hitze und Trockenheit verursachten Schäden wettmachen, brachten jedoch der gesamten Vegetation wesentlichen Nutzen.

Die Belegung der Industrieerzeugung hat sich im letzten Monat in einer Reihe von Branchen weiter erhöht. Der Beginn der frühjährlichen Saison ist bisher schwach. Die Arbeitslosigkeit befindet sich weiter im Sinken.

Der Außenhandel war im April I. J. etwas günstiger als im April des Vorjahres; im Vergleich mit dem März I. J. ist sein Umfang, was die Ausfuhr anbelangt, mäßig gesunken. Die erhöhte Rohstoffzufuhr dauert an. Auch die Fertigwarenausfuhr gestaltet sich günstiger als im Vorjahr. Auf den durch Kontingente resp. Devisen- und andere Hindernisse gebundenen Exportmärkten lassen die bisherigen Absatzschwierigkeiten nicht nach. Der Kurs der Kč auf den Auslandsmärkten war in diesem Zeitabschnitt ruhig und ihre technische Position fest.

Die Rache der Dollfußchristen wütet weiter

Hundert Parteien des Sandleiten-Hofes sollen auf die Strasse gesetzt werden

Die Entlassung einer Anzahl von Sozialdemokraten aus den österreichischen Gefängnissen ist offenbar eine zur Täuschung des Auslandes berechnete Aktion, welche die absolute falsche Vorstellung erwecken soll, daß das Regime der Heimwehrchristen eine Schwelung zur Mäßigung vorgenommen hat. Der Rachefeldzug gegen die Angehörigen der sozialdemokratischen Bewegung geht weiter.

Gerade kommt uns aus Wien die verbürgte Nachricht zu, daß mit 1. Juli umfangreiche Kundigungen in den Gemeindefunktionen geplant sind. Allein in der Wohnbauanstalt Sandleiten in Wien-Dttafing sollen 100 Familien auf's Pflaster gesetzt werden und zwar vornehmlich Angehörige von

eingelernten Schubhändlern und Arbeitslose, die mit den Mietzinsen im Rückstand sind.

Die rote Gemeindeverwaltung hatte in solchen Fällen trotz aller finanziellen Notwendigkeiten ein weitherziges Verständnis. Die neuen heimlichen Nachthaber in Wien kennen kein Erbarmen. Wenn es tatsächlich zu Massenverlegungen in den Gemeindehäusern kommt, so wird dieser Brutaltatbestand zur Orientierung des Auslandes über den Hitler-Charakter des Dollfußregimes mehr beitragen, als alle rein theoretischen Vergleiche.

Jedenfalls haben jene Schmarotzer, welche die Wohnungen nach den vertriebenen Sozialdemokraten besetzen werden, die unbedingte Gewähr, daß die Dauer der Heimwehchristen die Ueberlebenskosten bestimmt nicht verlohnt.

Christlichsoziale, mohin?

Die Deutsche Christlichsoziale Volkspartei hat in der allerjüngsten Zeit, zwar nicht durch irgendwelche gesamtparteiliche offizielle Kundgebung, aber wohl durch den Mund etlicher ihrer führenden Männer und durch Äußerungen in der christlichsozialen Presse, sich bemüht gefühlt, auf das Festhalten der sudetendeutschen Christlichsozialen an der Demokratie deutlich hinzuweisen. Das verdient, besonders verzeichnet zu werden. Denn bis vor kurzem konnte man unseren Christlichsozialen wahrhaftig alles andere eher nachsagen, als eine einwandfreie demokratische Haltung. Und eben deswegen gebietet die sichtbare Wendung, die zunächst von außen her bei den Christlichsozialen festzustellen ist, Aufmerksamkeit und vorsichtige Untersuchung.

Werfen wir einen raschen Blick in die letzte Vergangenheit der Christlichsozialen — über deren bürgerlich-kapitalistische Einstellung, über deren sozialreaktionäres Wirken in der Bürgerregierung und über deren rückschrittliche Stellung in Kulturfragen hier nicht erst gesprochen werden muß — so ist als auffallendstes Kennzeichen ihrer politischen Haltung seit dem Ausbruch der großen politischen Krise in Mitteleuropa die Tatsache festzustellen, daß die sudetendeutschen Christlichsozialen zunächst jeder reaktionären Erscheinung, die wir in den letzten Jahren rings um uns erleben, mehr oder weniger Sympathie zollten. Die Christlichsozialen waren lange genug, fast bis zur Selbstauflösung oder bis zum Verbot der sudetendeutschen Hakenkreuzparteien, auf erträgliche Nachbarschaft mit diesen Erzfeinden der Demokratie, der Freiheit, der Menschlichkeit bedacht; die Christlichsozialen zeigten, als der Faschismus in Deutschland seine Herrschaft antrat, mehr als wohlwollendes Verständnis für diesen Umsturz, in dem sie vor allem wieder einmal den Anfang zur totalen Niederwerfung des „Marxismus“ in aller Welt erblickten; die Christlichsozialen waren begeistert über die blutige Unterdrückung der sozialistischen Arbeiterschaft in Österreich und über die Diktatur des Dollfuß, den sie als den ihren betrachteten. Und unsere Christlichsozialen waren es, die bis vor kurzem dem Herrn Konrad Henlein halfen, unter seiner, in ihren Farben jetzt noch nicht deutlichen Kappe sein deutschnational-hakenkreuzerisches Wesen zu tarnen.

Diese Christlichsozialen dürfen sich also nicht wundern, wenn wir den demokratischen Bekennnissen, die sie seit ein paar Wochen mit überreicher Lautstärke ablegen, etwas festlich gegenüberstellen. Aber wir wollen dennoch nicht ausschließen, daß ihre Wendung mehr als Zugend aus Not ist, daß sie aus den Ereignissen gelernt haben, und daß die Tatsachen, aus denen sie nach außen Konsequenzen zogen, in stände sein könnten, die Christlichsozialen bei uns auch nach innen zu wandeln. Sie mußten erleben, wie es den Popolari in Italien ging; sie sahen den Untergang des Zentrums im Reich; sie sahen die Ueberwältigung der Kirche in Hitlerdeutschland. Und so mußten sie zu der Erkenntnis kommen, daß auch ihnen die faschistische Diktatur nur nehmen und nichts geben kann, und daß insbesondere in der Tschechoslowakei (an deren Demokratie sie nichts ändern können, auch wenn sie wollten), auch der christlichsozialen Weltanschauung und ihrer Werbearbeit die freieste Entwicklung eben nur erhalten bleibt, wenn hier auch von deutscher bürgerlicher Seite eine demokratische Politik verfolgt wird. Nimmt man hinzu, daß jene Arbeiter, die im deutschfascistischen Lager stehen, natürlich die Bedeutung der Demokratie heute mehr denn je erfassen müssen — da sie ja in Italien, Deutschland und Österreich unter den Diktaturen die Rechte aller Arbeiter verloren gehen sehen — so versteht man schon, daß die christlichsoziale Partei jetzt einschwenkt.

Freilich ist dabei der Umstand nicht gleichgültig, daß entscheidender als die genannten Ge-

Sichtpunkte die Angst vor der Klein-Bewegung die neueste Linie der Christlichsozialen bestimmt, die vor der Wahl standen, vom Konrad angegriffen oder aber seine entschiedenen Gegner zu werden. Aber wichtiger als der Anlaß der Schwankung ist die selbst, wenn sie eben nicht nur ein Manöver bleibt. Hier gilt es, abzuwarten. Vorläufig macht etliches weiter sehr sehr mißtraulich. Beispielsweise die Tatsache, daß die deutschen Christlichsozialen den offenen Antisemitismus, den sie im ersten Jahrzehnt nach dem Umsturz nicht schätzten, ja oft verurteilten, sehr zu pflegen begannen, seitdem Hitler die Stunde regiert, und daß sie auch jetzt noch, bis in die Aunstrubrik ihrer Blätter hinein, die Judenbege unterstügen, die doch immer und heute mehr denn je Zeichen und Begleiterscheinung antidemokratischer Gesinnung ist, und mit der die Christlichsozialen sich ja doch auf bequemste Art den Freunden des Herrn Henlein empfohlen hatten wollen. Hand in Hand damit geht der übelste Marrismos. Daß die Christlichsozialen und Sozialdemokraten auf das Festigste bekämpfen, darüber wundern wir uns nicht: es wäre unnatürlich, wenn's anders wäre. Aber der Ton macht die Musik! Und der Ton ist so, daß die Christlichsozialen mit ihrer Art, gegen alle Sozialdemokraten zu kämpfen, die Demokratie in Mißkredit bringen und gefährden, von der sie doch wissen, daß sie auch und gerade in der Tschechoslowakei eine ihrer mächtigsten, unentbehrlichsten Stützen in der Sozialdemokratie besitzt!

Es zählt zu unseren wichtigsten Aufgaben in der nächsten Zukunft, die Haltung der Christlichsozialen noch genauer zu beobachten und zu beurteilen, als es schon bisher geschehen ist. Jedes der vielen und bedeutenden Geschehnisse dieser Zeitperiode geht alle an und, gewollt oder ungewollt, muß auch die christlichsoziale Partei und Presse auf alles reagieren. Wie immer, wie vorsichtig, wie diplomatisch sie das tun wird — bei der feinen Empfindlichkeit aller Apparate, über die jetzt der Prozeß Demokratie oder Nichtdemokratie lauft, wird man jeden Tag wissen, wohin die Christlichsozialen steuern wollen. Hin- und Herdrehen geht nicht mehr. Schlägt ihr Wendel, trotz der Schwankung, die ihre Worte verheißten könnten, nach rechts aus, wird sie ein Lippenbekenntnis zur Demokratie mit Taten verbinden wollen, die der Demokratie Abbruch tun, dann wird man sie auch in der Tschechoslowakischen Republik als endgültig für die Demokratie verloren beurteilen müssen, befähigt sie sich aber weiterhin eines Besseren, so würde das nicht nur für die sudetendeutsche, sondern auch für die gesamtstaatliche Politik sehr beachtlich sein. Die Christlichsozialen selber aber müssen sich klar darüber werden, ob es für sie nicht besser ist, durch bedingungslose Unterstützung der Demokratie den einzigen Kampfboden zu bewahren, auf dem sie ihre Weltanschauung frei mit den anderen messen können!

Irischer Senat aufgehoben

Dublin, 25. Mai. Die Kammer hat mit 54 gegen 38 Stimmen das Gesetz über die Aufhebung des Senates angenommen.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Bei Lieselotte hingegen kam ich schön an. „Was soll ich bei den alten Weibern?“ fragte sie ungeduldig. „Es sind auch junge Mädchen dabei.“ „Aber was für welche. Ich kenne doch den Zauber. Man hoht zusammen, trinkt schlechten Kaffee, macht Handarbeiten, jammert über den Umsturz und verfaßt Glückwunschtelegramme an den Kaiser und seine Frau. Danke, da passe ich nicht hin.“ Ich wurde ärgerlich. „Es sind die Frauen und Töchter der besten Gesellschaft.“ sagte ich. „Und es kann dir nicht schaden, mit ihnen umzugehen.“ Lieselotte zog die dunklen Brauen hoch, das hat sie von ihrem Vater, und ich werde jedesmal wild, wenn sie es tut, weil es mich an Arthur erinnert, an seine gräßliche Leberleidenheit, seine Einbildung. Worauf bildet er sich eigentlich etwas ein? Auf seine Praxis, das wäre ja gelacht; er hat ja doch jene Patienten, die aus irgendwelchen Gründen nicht zu einem jüdischen Arzt gehen wollen. Und das sind herzlich wenig. Auf seine Klugheit, die ihm nichts, aber auch gar nichts einträgt? Was Klugheit, auch die ist nicht echt. Echt an ihm ist nur der Ehrgeiz und der Haß gegen jene, die mehr erreicht haben. „Sieh die Frauen nicht so hoch.“ schrie ich Lieselotte an. „Du weißt doch, daß ich es nicht leiden kann.“ Sie lachte, frech, spöttisch. „Ach, Mutter, du mit deiner guten Gesell-

Momentbilder aus dem Dritten Reich

Von Robert Böhm er.

Die Finanzen.

Der Finanzminister des Dritten Reichs, der Graf Schwerin v. Krosigk, hat vor einem geladenen Publikum in Berlin berichtet, daß das Reich gezwungen sei „aus der Veräußerung liquider Werte“ einige Hundert Millionen Mark zu erlangen, die unbedingt gebraucht werden. Es sollen also zurzeit noch einträgliche Werte, mit anderen Worten Substanz, verkauft werden, um die Millionen aufzubringen, die besonders natürlich für Rüstungszwecke gebraucht werden! Das ist die tollste Vankerothwirtschaft. Der Herr Finanzminister hat ausgerechnet, daß nunmehr die Vorbelastung der Zukunft auf etwa sechs Milliarden angewachsen werde. Sechs Milliarden sind gleich sechshundert Millionen Reichsmark, in K^o umgerechnet sind das nahezu eine Million mal sechzig Tausend. Damit belastet Hitler die deutsche Jugend „vor“, die gleiche Jugend, der er goldene Berge und Arbeit versprochen hat. Die goldenen Berge werden in den Konzentrationslagern aufgeschaukelt.

Die Arbeiter.

Die Millionen Arbeitslosen sind von den Nazis verstoßt worden, man hat sie durch Rechtsmittel, „aus der Welt geschafft“. Damit sind sie freilich nicht in Arbeit gekommen; sie sind in den Listen der Erwerbslosen gestrichen und hungern nun, zumeist ohne jede Unterstützung, hoffnungslos weiter.

Die Arbeiter sind ohne Arbeit, aber jeder Narr, dem die Nazi irgend ein Pöstchen verschafft haben, hat ein Auto zur Verfügung. Jedem also das Seine! Die früheren Abgeordneten, die jedes Jahr viele Monate lang in Berlin anwesend sein und regelmäßig an den Sitzungen der Parlamente teilnehmen mußten, besaßen monatlich sechshundert Mark, wovon erhebliche Beträge an die parlamentarischen Sekretariate der Fraktion abgeführt werden mußten. Diese bescheidenen Entschädigungen wurden agitatorisch als bödsartige Korruption gezeichnet. Als die Nazi ans Ruder kamen, warfen sie alle nicht nationalsozialistischen Abgeordneten aus den Parlamenten und schickten, z. B. in den Reichstag allein sechshundertsechzig ihrer Bonzen und zählten jedem von ihnen für absolutes Nichtstun monatlich tausend Mark. Für diesen Betrag müssen diese sogenannten Volksvertreter hin und wieder, wenn es der Propagandaleiter Goebbels befiehlt, durch das Land ziehen und Versammlungen abhalten.

Die Beamten.

Eine der wichtigsten Forderungen der früheren Beamtenorganisationen war die, jedem Beamten das Recht einzuräumen, Einblick in seine Personalakten zu nehmen. Es sollte nicht mehr jeder bödsartige Vorgesetzte jedem Beamten gefährliche und verlogene Bemerkungen in die Führungslisten schreiben können, ohne daß der Beamte davon Kenntnis hätte. Die Republik kam den Wünschen der Beamten nach. — Mit dieser Beamten-Organisation haben die Nazi Schluss gemacht. Am Amtsblatt des Reichspostministeriums befindet sich eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Es widerspricht dem im nationalsozialistischen Staat durchgeführten Führerprinzip, wenn den

Beamten durch die Einsicht in seine Personalakten Gelegenheit gegeben wird, die Urteile seiner Vorgesetzten über ihn zu kontrollieren und zu beanstanden. Die Bestimmung ist daher außer Kraft getreten.“

Die deutschen Beamten haben sich in ihrer großen Wehrheit der Republik gegenüber so kläglich und unehelich benommen, daß sie diese unwürdige Behandlung geradezu verdient haben.

Das deutsche Recht.

Im Hitlerdeutschland gibt es kein Recht mehr, es herrscht die niederträchtigste Willkür. Tausende Menschen verschwinden einfach in den Gefängnissen und Konzentrationslagern und werden dort monatelang in vereinsamten Zellen schon mehr als ein Jahr, festgehalten, ohne daß die Angehörigen oder ihre Angehörigen wissen, warum sie eigentlich der Freiheit beraubt worden sind. Ab und zu werden die Gefangenen schwer mißhandelt, viele sind auf der Flucht erschossen worden, andere wurden ermordet oder selbstmordet. Vor kurzem war nun dem aus dem Weltkrieg bekannt gewordenen General von Radenzen zu Ohren gekommen, daß man im Stettiner Gefängnis auch Bekannte aus seinen deutschnationalen Kreisen ins Konzentrationslager gesperrt und auf das grausamste mißhandelt hat. Als General wandte er sich an den „General Goering“ um Hilfe. Diefem blieb nunmehr nichts anderes übrig, als Anklage erheben zu lassen. Die Mißhandlungen, die hier in Frage kamen, waren so furchtbar, daß das von Goering angerufene Gericht aus rein formellen Gründen auf sehr schwere Strafen erkennen mußte. Ein Sadist, der sich besonders gemein und blutrünstig benommen hatte, ein Justizbeamter Dr. Joachim Hoffmann, wurde zu dreizehn Jahren Zuchthaus verurteilt!

Alle Welt war erstaunt. Für Goering, den „Gerechten“, wurde in der widerlichsten Weise Klame gemacht: „Auf persönliche Weisung des Ministerpräsidenten Goering sei das Verfahren anhängig gemacht und von der Staatsanwaltschaft mit Beschleunigung durchgeführt worden. Das hohe Justizhausurteil zeige zur Genüge, daß Mißgriffe im nationalsozialistischen Staat nicht geduldet werden.“

Jetzt wird bekannt, daß Goering seine SA-Kameraden, diese sadistischen Angeheuer, samt und sonders begnadigte, indem er die hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen in fünfjährige Freiheitsstrafen umwandelte, die als verbüßt anzusehen sind.

Aber mehr noch:

Das Ministerialblatt für die preussische Verwaltung vom 18. April 1934, das zwölf Tage nach der Urteilsverkündung in Sachen Dr. Hoffmann und Genossen erschienen ist, zeigt amtlich auf dem Blatt 602 nunmehr das folgende:

„Zum Regierungsdirektor beim Polizeipräsidenten in Stettin wird ernannt: Dr. Hoffmann.“

Dr. Hoffmann aus Stettin, der am 6. April dreizehn Jahre Zuchthaus ausgebrummt erhielt und in dem Urteil als sadistischer Menschenhinder festgenagelt wurde, wurde also nicht nur begnadigt, sondern sogar offiziell zum höheren Polizeibeamten berufen. Die Unheilschleife, dreifache Niedertracht und Brutalität haben niemals größere Triumphe gefeiert, als jetzt im Dritten Reich.

Vom südamerikanischen Kriegsschauplatz

Bolivianische Siegesmeldungen.

New York, 25. Mai. Associated Press meldet aus La Paz (Bolivien), daß nach einem amtlichen Kriegsbericht die Bolivianer in einem scharfen Gegenangriff bei Fort Ballivian im Gran Chaco-Gebiet etwa 6000 Paraguaner töteten und 12.000 verwundeten. Die zweite bolivianische Division habe die zweite paraguanische Division vernichtet geschlagen. Außerdem sei die Vereinnahmung der 7. mit der 8. paraguanischen Division verhindert worden. Der linke Flügel der paraguanischen Expedition im Abschnitt von Canas sei völlig umzingelt.

Der Krieg in Südamerika, der trotz allen Interventionen seitens des Völkerbundes und der Nachbarstaaten in unerminderter Heftigkeit anhält, ist ein Musterbeispiel dafür, wohin die Aufweckung der nationalen Instinkte führen kann: Im Kampfe darum, ob ein gänzlich wüstes und unzugängliches Gebiet, das auch keinerlei besondere Bodenschätze aufzuweisen hat, auf der Landkarte als bolivianisch oder als paraguanisch eingeschrieben ist, verbüthen nutzlos die beiderseitigen Armeen, die — ganz abgesehen von den Kampfhandlungen — in den Sumpf- und Berggebieten des Gran Chaco furchtbaren Entbehrungen ausgesetzt sind.

Die oben angegebenen Verlustziffern des unterliegenden Teils dürften allerdings zum Glück maßlos übertrieben sein, da es sich keinesfalls um den Kampf zwischen großen Heeren, sondern eher um einen harnüchigen Guerillakrieg handelt, der von verhältnismäßig schwachen Kräften geführt wird, auch wenn in den Berichten gleich von ein paar „Divisionen“ die Rede ist.

Waffen-Embargo

in USA vor der Verwirklichung

Washington, 25. Mai. Der amerikanische Senat hat am Donnerstag die Entschlieung angenommen, die den Präsidenten Roosevelt ermächtigt, den Verkauf von Waffen und Munition an Bolivien und Paraguay zu verbieten. Die Entschlieung, die am Mittwoch vom Repräsentantenhaus angenommen worden war, geht jetzt an das Weiße Haus.

Kroatischer Emigrant

in Ungarn verurteilt

Budapest, 25. Mai. Die königliche Tafel in Künfkirchen verhandelte heute als erste Berufungsinstanz den Refurs des kroatischen Emigranten Premec, der vom Gerichtshof wegen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Premec hatte im Vorjahre im Wege eines Eisenbahnschaffners ein Paket an den Präsidenten des Belgrader Sondergerichtshofes geschickt. Das Paket, das eine Bombe enthielt, wurde in einer serbischen Grenzstation geöffnet, wobei die Bombe explodierte und ein serbischer Polizist getötet wurde.

Premec verteidigte sich damit, die Tat „aus vaterländischen Motiven“ begangen zu haben, und erging sich in Anwürfen gegen die serbische Nation wegen der Bedrückung der Kroaten. Nach dem Plädoyer fiel das Gericht das Urteil, das den erstinstanzlichen Spruch bekräftigt.

schaft. Zuerst bist du der Gräfin Agnes nachgelaufen und hast verlangt, ich soll mich mit der alten Jungfer, der Claudia, anfreunden. Und wie das nicht gelingen ist, hast du in Bürgerstolz gemacht und über die Aristokraten geschimpft. Später, nach der Revolution hieß es dann immer: Lieselotte, sei nicht so hochmütig, sprich doch mit dieser lieben kleinen Toni. Ueberhaupt hat sich jetzt alles verändert. Wir müssen sehen, daß wir in die besseren sozialdemokratischen Kreise gelangen. Aber du hast auch bei den besseren sozialdemokratischen Kreisen kein Glück gehabt. Und jetzt kommst du mir mit dem Luisenbund. Ich werde dir etwas sagen; ich pfeif auf die Parteizugehörigkeit der Leute, ich will mich unterhalten. Ich bin nicht dazu da, um dich in die bessere Gesellschaft einzuführen. Außerdem weiß kein Mensch, wie die Dinge sich entwickeln werden. Es fällt mir nicht ein, mich festzulegen.“

Damit war für Lieselotte die Angelegenheit erledigt. Ich aber mußte der Frau Major erklären, Lieselotte bete ihren Vater dermaßen an, daß sie in allem seiner Ansicht sei und das Gefühl habe, sie müsse, als Tochter eines Arztes, über den Parteien stehen.

„Schade“, sagte die Frau Major etwas spitz. „Es hätte ihrer lieben Tochter bestimmt gut getan, mit geeigneten Menschen zu verkehren. Aber ich freue mich, daß wir wenigstens Sie zu den Unsern zählen dürfen.“

Ja, sie freute sich, als jedoch der Herr Major einige Tage später wieder einmal seinen Bitchanfall hatte, ließ er nicht Arthur rufen, sondern den Doktor Wät!

Es ist wirklich schwer für mich, unsere gesellschaftliche Position aufrechtzuerhalten, bei diesem Mann und dieser Tochter. Daß ich auf Arthur nicht zählen konnte, erfachte ich schon im ersten Jahr unserer Ehe. Aufrichtig gesagt, verstehe ich es ja. Er ist ein bödsartiger, heimtückischer, selbstsüchtiger Mann, und irgendwie fühlen die Leute

das unter seinem glatten Aeußeren. Er hat mich ja auch nur geheiratet, weil es ihm, dem Krüppel, schmeichelte, die schönste Schwester des Krankenhauses zur Frau zu bekommen. Was habe ich an seiner Seite für ein Leben gehabt. Diese schreckliche Kleinstadt, wo jeder alles von jedem weiß, dieser langweilige See, diese tödlichen Winter, wenn es keine Fremden gibt. Ich hätte in eine große Stadt gehört, in einen lebenslustigen vornehmen Kreis, zu einem tüchtigen Mann, der es versteht, vorwärts zu kommen. Lange Zeit hoffte ich, meine schöne Tochter werde mir zu dem verhelfen, wozu Arthur mir nicht verhelfen konnte, oder wollte. Aber nach jener unglückseligen gelösten Verlobung war mit ihr nichts mehr anzufangen. Sie spottete über alles, was mir heilig und wert ist, sie weigerte sich, in die Kirche zu gehen. — und gerade das macht einen so schlechten Eindruck auf die älteren Damen, besonders hier, wo die evangelische Gemeinde ganz klein ist, so daß man genau feststellen kann, wer beim Gottesdienst fehlt. Wie oft habe ich ihr gesagt: „Lieselotte, wir gehören zu den vornehmsten Familien der Stadt, wir müssen ein gutes Beispiel geben. Neulich hat die Baronin Hellendorf mich gefragt: „Weshalb sieht man Ihre liebe Tochter nie in der Kirche? Und auch Gott wird es dir übelnehmen. Außerdem kann man nach der Kirche so gut Beziehungen anknüpfen.“

Aber ich hätte ebenso gut in die leere Luft sprechen können. Lieselotte beachtete meine Worte ebenso wenig wie ihr Vater es tat. Ich gab es auf, mit den beiden zu reden; sie hatten ja immer nur ein höhnisches Lächeln für mich. Und was ich wirklich fühle, kann ich ja auch nicht laut aussprechen. Mein ganzes Leben ist zu einem Pflichten geworden, zu einer fruchtlosen Unterhaltung mit mir selbst. Aufpassen, Rücksicht nehmen, seine wahren Gefühle verbergen, jedem nach dem Mund reden, ist das ein Leben? Einmal möchte ich doch zu jenen gehören, die ihre Meinung laut hinausprechen dürfen, die an der

Macht sind. Und das Schreckliche ist, daß man nie weiß, wer schließlich die Macht erlangen wird. Da ist diese neue Partei unter Hitler, er ist mir ja nicht sympathisch, weil er ein Oesterreicher und ein Katholik ist, aber wenigstens gibt er's den Juden, also diese neue Partei, aus deren Mitte geht der Reichskanzler hervorgegangen ist; — Ich frage mich bisweilen, ob man sich nicht lieber anschließen sollte, als den Deutschnationalen? Wenn ich sicher wäre, daß sie es mit dem Sozialismus nicht ernst meint. . . . Ich habe mich sogar soweit überwinden, Arthur darüber zu befragen. Doch hatte er nur sein ewig höhnisches Lächeln und erwiderte:

„So blöd sind die Führer schon nicht. Glaube du vielleicht, der Herr Goering, dem sie 18 die Knebelstücke heruntergerissen haben, und der sich heute noch nicht darüber herabsetzt, oder der Herr Goebbels, der vor Wut stirbt, weil die großen Zeitungen ihn nicht drucken, werden ein sozialistisches Schlem schaffen? Das sagt man so, damit die Arbeitslosen mitlaufen.“

„Sollten wir nicht versuchen, jetzt, da Hitler doch Reichskanzler ist, Lieselotte zum Eintritt in die Partei zu bewegen? Die Claudia ist schon seit einem Monat dabei.“

„Es sind viele hysterische Weibsleute dabei, die so auf ihre Rechnung kommen. Die Lieselotte aber darf nicht beitreten. Verstehst du? Reht noch nicht. Erst müssen wir die Wahlen abwarten.“

Abwarten, Doktor Abwarten. Mein Gott, wie ich ihn in diesem Augenblick hasste. Abwarten, er hätte mich ja nicht geheiratet, der Krumpfuß, wenn ich ihm nicht eingeredet hätte, ich sei in der Hoffnung. Damals konnte er sich keinen Skandal leisten, das mußte ich. Damals konnte er mir Rücksicht auf seine neue Praxis nicht sagen; ab-

(Fortsetzung folgt.)

Blutige Zusammenstöße und Streik in Amerika

New York, 25. Mai. Nach den neuesten Meldungen aus Toledo haben sich die Zusammenstöße zwischen den Streikenden und der Nationalgarde wiederholt. Die Garde hat abermals von der Schusswaffe Gebrauch gemacht, wobei zwei Streikende getötet und eine größere Anzahl verletzt wurden.

Im Stimmung gegen die Streikenden zu machen, wird gemeldet, daß sich 22 kommunistische Agitatoren unter den Verhafteten befinden, daß die Streikenden aus Detroit mit Maschinengewehren versehen wurden und daß auch Dynamitanschläge zu erwarten seien. Sämtliche Fabriken sind von Truppen besetzt, die auch für den Fall des Abflauens des Streikes noch einige Zeit dort verbleiben sollen.

Die leitenden Regierungskreise in Washington befaßten sich gestern ausführlich mit der Streiklage, die nach wie vor als sehr ernst anzusehen ist. Jetzt kommt zu den mit größter Erörterung geführten Arbeitstämpfen in Minneapolis und Toledo noch die Drohung eines Niesenstreiks in der Stahlindustrie. Der Metallarbeiterverband kündigte für den 16. Juni einen allgemeinen Ausstand an, falls seine Forderungen nicht bis zum 10. Juni bewilligt würden.

Der Hafenarbeiterstreik an der Küste des Stillen Ozeans dauert nun schon drei Wochen. Der Schiffsverkehr ist in allen Häfen von San Diego bis Seattle fast stillgelegt.

Vor neuen Kämpfen in Arabien?

Kronprinz von Jemen gegen den aufgewundenen Frieden

Sairo, 25. Mai. (Reuter.) Den neuesten Nachrichten aus arabischen Quellen zufolge herrscht in Arabien wiederum eine äußerst gespannte Lage zwischen den Anhängern Ibn Sauds und den Jemen-Angehörigen, trotzdem erst unlängst beide Parteien den Frieden unterzeichneten. Verschiedenen Gerüchten zufolge bereiten sie sich wiederum zur Eröffnung von Feindseligkeiten vor. Ibn Saud erklärte, er hätte genügend Wohlwollen dem Jman gegenüber an den Tag gelegt, doch sei dieser bestrebt, die gewonnene Zeit auszunützen.

Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß ein Hindernis für den Frieden der Kronprinz Seifull Klam bilde, der den Jman dazu angestiftet haben soll, die Friedensbedingungen nicht zu erfüllen und zu erklären, daß die Jemen-Armee imstande sei, die Hauptstadt Sanaa zu verteidigen, so daß Ibn Sauds Truppen niemals in sie hineingelangen könnten. Die Jemenberge würden der Friedhof der Truppen Ibn Sauds werden, wie sie erst unlängst zum Friedhof der türkischen Truppen geworden sind.

Korruptionsskandal in Kiew

Staatsanwälte und politische Polizei befaßt

Tallinn, 25. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf Veranlassung des Obersten Staatsanwaltes Kuslow, des Chefs der OGPU Jagoda und des Justizkommissars Arplenko ein Ausschuß zur Untersuchung einer großen Korruptionssaffäre in Kiew eingesetzt worden. In diese Angelegenheit sind zahlreiche Staatsanwälte (1), Wirtschaftler und Beamte der OGPU, also der politischen Geheimpolizei, verwickelt. Bisher sollen über 120 Personen verhaftet worden sein. Wie verlautet, sind auch Beamte der Konsumgenossenschaften, des Verkehrskommissariats und der Staatsorgane, die mit der Lebensmittelverteilung betraut waren, in die Angelegenheit verwickelt.

Die Mitglieder des Sonderausschusses, die bereits in Kiew eingetroffen sind, erklärten, der Prozeß werde öffentlich stattfinden. Man wolle ein Exemplar statuieren, um in Zukunft solche Affären unmöglich zu machen. Die Verluste des Staates durch diese Korruptionssaffäre werden auf zwei bis drei Millionen Rubel geschätzt. Das Ansehen der OGPU hat durch diese Angelegenheit stark gelitten. Die verhafteten OGPU-Beamten werden durch ein Sondergericht der OGPU abgeurteilt werden. Es droht ihnen die Todesstrafe.

Erweiterung des Ständerechts in Oesterreich?

Wien, 25. Mai. Heute Vormittag tagte der Ministerrat, der sich u. a. auch mit den außerordentlichen Maßnahmen befaßte, die mit Rücksicht auf die neue Serie nationalsozialistischer Bombenanschläge notwendig wurden. Es wird vor allem eine Erweiterung des Ständerechts geplant, das bekanntlich im Verordnungswege für die Verbrechen des Mordes, des Raubes, der Brandstiftung und der böswilligen Beschädigung fremden Eigentums eingeführt wurde und nun auf Verleumdungen des Sprengstoffgesetzes ausgedehnt werden wird, was praktisch zur Folge haben wird, daß Bomben- und andere Attentate in die Kompetenz des Ständegerichtes fallen werden. Diese Maßnahme, durch die die Regierung der nationalsozialistischen Terrorwelle begegnen will, wird bereits in kürzester Zeit in Kraft gesetzt werden.

Das Ausland über Masaryk

Unter dem Titel „Der Schöpfer des Staates“ widmen die Londoner „Times“ ihren Leitartikel der Wiederwahl des Präsidenten Masaryk und würdigen darin in ungewöhnlich warmen Worten das Lebenswerk des Präsidenten. Sellen habe sich ein Mensch gefunden, in dessen Leben das vollbrachte Werk in so vollkommener Harmonie mit der vorgezeichneten Idee stehe, und selten in der Geschichte gebe es ein Volk, dessen Leben so mächtig durch den Charakter und Lebenslauf eines einzigen Menschen geformt worden sei.

Die Tschechoslowakische Republik, so heißt es zum Schluß des sehr bemerkenswerten Artikels, ist der einzige Staat in Mitteleuropa, wo die demokratischen Einrichtungen unangestastet blieben. Falls den Politikern, die mit Erfolg das politische System des tschechoslowakischen Volkes ausbauen halfen, Dank gebühert, so gebührt dem Präsidenten, der unter Mithilfe einiger weniger entschlossenen Gleichgesinnten, wie Dr. Benes, das Volk zu einem so selten

hohen Grad von Bildung zu führen vermochte, die höchste Achtung.

Auch alle französischen Blätter berichten ausführlich über die feierliche Wiederwahl Masaryks. Viele von ihnen bringen wiederum Erwägungen über die Bedeutung von Masaryks Persönlichkeit.

Das gewerkschaftliche Blatt „Peuple“ sagt, die erhabene Stellung Masaryks erzwinge Bewunderung und gereiche dem großen demokratischen Ideal zur Ehre, durch welches Masaryk nicht nur die Tschechoslowakei, sondern auch die übrigen Staaten erhebe. „Die Tschechoslowakei ist ein Staat, der seine Demokratie zu schätzen weiß. Dies ist ein neues Beispiel, dem wir gerne auch anderswo bezaugen würden.“

Der sozialistische „Populaire“ schreibt, das Prestige Masaryks wachse im Laufe der Jahre ständig. Das Blatt lobt gleichzeitig die tschechoslowakische Demokratie, die es verstanden habe, ihre Stimmen bei der Wahl Masaryks zu vereinigen.

Frankreich und die Tschechoslowakei Kundgebung für Masaryk in der Kammer

Paris, 25. Mai. Die Kammer ging heute nachmittags an die Behandlung der Interpellationen über die Außenpolitik, wobei Außenminister Barthou das Wort ergriß.

Einleitend erklärte er, daß die Regierung Doumergues treu zum Parlamente, seiner Freiheit und Kontrolle stehe. Er beantwortete hierauf eine Interpellation Chappedelaines über die Lage in Oesterreich. Die Regierung Doumergue, die der bisherigen Außenpolitik und der Respektierung der Friedensverträge treu bleibt, besteht auf die Unabhängigkeit Oesterreichs.

Frankreich hat gemeinsam mit England und Italien eine entschiedene Erklärung über die Notwendigkeit der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs veröffentlicht. Diese gemeinsame Erklärung der drei Großmächte fand ein bedeutendes Echo. Nach den blutigen Ereignissen in Oesterreich hat Frankreich, ohne sich in innere Verhältnisse Oesterreichs einzumischen, nichtbedeutender auf die österreichische Regierung in beruhigendem Sinne eingewirkt und dieses freundschaftliche Einschreiten war von Erfolg begleitet.

Barthou sprach sodann über seine Warschauer und Prager Reise. Einleitend erklärte er, daß diese Reise bereits von seinem Vorgänger Paul-Boncour beschlossen worden sei.

„Die herzliche Freundschaft Frankreichs zur Tschechoslowakei“, sagte Barthou, „hat nie die geringste Erübung erfahren. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sind derart, daß ich sie nicht nur freundschaftlich, sondern herzlich nennen kann. Dieses Verhältnis ist, erkläre ich, eine Ehre für Frankreich. Die Unterredungen, die ich mit dem Präsidenten Masaryk und mit Minister Benes hatte, haben einen mächtigen Eindruck auf mich gemacht. Wir besprachen im besten Einvernehmen alle aktuellen Fragen. Am Tage nach der mit triumphaler Mehrheit erfolgten Wahl E. G. Masaryks zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik sollte ich namens des ganzen Parlamentes und des ganzen französischen Volkes diesem großen Republikaner und dem

ganzen Lande Achtung“. Ministerpräsident Doumergue, der in den den Ministern vorbehaltenen Banket saß, klatschte bei diesen Worten Beifall, welchem sich die ganze Kammer mit Ausnahme der Kommunisten anschloß. „Masaryk ist einer der Männer, die die größte Ehre und der größte Stolz der gesamten Menschheit sind“, sagte Louis Barthou unter erneutem Beifall der ganzen Kammer.

Sicherheit für die Saarbevölkerung

Am Schlusse seiner Rede befaßte sich Minister Barthou mit der Saarfrage und hob hervor, daß die französische Politik unter Respektierung der Bestimmungen der Friedensverträge darauf bestehe, daß das Plebiszit im Saargebiete im nächsten Jahre in voller Freiheit stattfinden. Deutschland habe es abgelehnt, auf die vom Völkerbundrat ausgearbeiteten Garantiebedingungen einzugehen, da es, wie es erklärte, eine Rückkehr zum Versailler Vertrag nicht wolle. Die französische Außenpolitik könne aber nicht darauf eingehen, daß die Saarbevölkerung Repressalien ausgeübt werde. „Ich sah“, sagte Barthou, „ein Bild, das überall im Saargebiet verbreitet ist, und den Sozialistenführer Braun an einem Baum aufgehängt darstellt. Wir lehnen es ab, die Saarbevölkerung auf Gnade und Ungnade auszuliefern! Wie könnte ich sonst vor diese Kammer treten, die das Recht respektiert? Frankreich will nicht den Krieg, kein Franzose will ihn! Wir bleiben unseren Verbündeten und Freunden treu! Frankreich ist nicht isoliert und ein baldiges definitives Abkommen Frankreichs mit Italien ist nicht unmöglich.“

Hitler-Niederlage in allen Bezirken

Berlin, 24. Mai. (Znprek.) Wir veröffentlichen nachstehend einige weitere, inzwischen bekannt gewordene Resultate der „Vertrauensratswahlen“:

- Waldwerk Düsseldorf: Belegschaft 1044, ungültig 623.
- Brinmann u. Mergell, Hamburg: abgegebene Stimmen: 1000, mit Ja: 300.
- Waggonfabrik Uerdingen: Arbeiter: 350 gegen, 200 für die Liste; Angestellte: 100 gegen, 20 für die Liste.
- Gasper Stahlwerk: Stimmberechtigt 1800; gegen die Liste 889, dafür 400, die übrigen bleiben der „Wahl“ fern.
- Aus dem Rastener Kohlengebiet:
 - Grube Laurweg: Wahlberechtigt 2141, für die Liste 436.
 - Grube Gansley: Wahlberechtigt 1912, für die Liste 232.
 - Grube Schweißer Reserve: Wahlberechtigt 2171, für die Liste 1134.
 - Grube Adorf: Wahlberechtigt 2292, für die Liste 1039.

Vikare in die SA

„Um ihren Körper zu ertüchtigen“.

Berlin, 25. Mai. Verhandlungen zwischen dem evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe und dem badiischen Sonderbevollmächtigten der SA haben dem „Berliner Tagblatt“ zufolge ergeben, daß die oberste SA-Führung sich unter Aufhebung der bestehenden Aufnahmeperrre mit der Einstellung von Vikaren in den aktiven SA-Dienst einverstanden erklärt hat. Die badiische Kirchenbehörde empfiehlt auf Grund dieser Vereinbarung den ihr unterstellten Vikaren bringend, die in der SA gebotene Möglichkeit zu benutzen, ihren Körper zu ertüchtigen.

Goering bei Horthy

Budapest, 25. Mai. Der Reichsverweser gab heute mittags zu Ehren des in Budapest weilenden preussischen Ministerpräsidenten Goering ein Dejeuner, an dem auch Ministerpräsident Gömbös und Außenminister Ranya teilnahmen.

Padcrewski traut Deutschland nicht

Paris, 25. Mai. Das Blatt „Le Jour“ bringt eine Unterredung mit dem ehemaligen polnischen Präsidenten Padcrewski, der sich über die Aufrichtigkeit der deutschen Annäherung an Polen skeptisch ausspricht. Die Frage des Danziger Korridors ist nicht gelöst, sagte Padcrewski, sondern schläft; das ist aber um so gefährlicher. Der Korridor bleibt auch weiterhin das Hauptziel Deutschlands, das damit rechnet, daß es sich eines Tages mit jener oder dieser Waffe — durch Intrigue oder Propaganda — desselben bemächtigen werde. Das Hitler-Deutschland ist das gleiche, wie das Deutschland Friedrichs II., der sagte: „Wer der Herr Danzigs und der Mündung der Weichsel ist, wird ein größerer Herr sein als selbst die polnische Regierung.“

China verzichtet nicht auf die Mongolei

Shanghai, 25. Mai. Der ehemalige chinesische Außenminister Dr. Wang erklärte der Presse gegenüber, daß China unter keinen Umständen auf die Innere Mongolei verzichten werde. Die Innere Mongolei bilde einen untrennbaren Teil der Chinesischen Republik. Sollte Japan versuchen, die Innere Mongolei von China abzutrennen, so würden sich neue schwere Verwicklungen im Fernen Osten ergeben.



Ministerrat

Prag, 25. Mai. In der am Freitag, den 25. Mai, nachmittags stattgefundenen Sitzung des Ministerrates erbat die Außenminister einen eingehenden Bericht über die auswärtige Lage, besonders mit Bezug auf die Beratungen, die Ende dieses Monats im Völkerbunde in Genf stattfinden werden. Gleichzeitig nahm er zu allen aktuellen internationalen Problemen und Ereignissen der letzten Zeit, namentlich soweit sie die Beziehungen zu den Nachbarstaaten betreffen, Stellung.

Nach einer durchgeführten Aussprache wurde der Bericht des Außenministers mit Zustimmung zur Kenntnis genommen und die Richtlinien für das weitere Vorgehen der Tschechoslowakei bei der Lösung der einzelnen grundsätzlichen außenpolitischen Fragen genehmigt.

Genehmigt wurde die vorgeschlagene Zusammenziehung der tschechoslowakischen Delegation für die für Anfang des Monats Juni d. J. nach Genf einberufene XVIII. Internationale Arbeits-Konferenz.

Genehmigt wurden die Änderungen und Ergänzungen des vorjährigen Erlasses über die Ausgleichung der Steuerrückstände bei den Auszahlungen für staatliche Lieferungen und Arbeiten, u. zw. zu dem Zwecke, um eine Vereinfachung des Vorgehens erreichen und eine Praxis auf Kosten der ordentlichen Steuerzahler auszuschließen. Ausgesprochen wurde die Zustimmung zu der Errichtung dreier neuer Filialen der Tschechoslowakischen Nationalbank, u. zw. in Arentsät v. N., Weipert und in Odersfurt. Genehmigt wurde die Erteilung der Konzeption betreffend einige Linien der städtischen elektrischen Bahnen in Brünn und weiters eine Konzeption betreffend die Erweiterung des Netzes der städtischen elektrischen Bahnen in Olmütz. Ausgesprochen wurde die Zustimmung zu einigen weiteren Maßnahmen zur Sicherung einer angemessenen Beteiligung der Tschechoslowakischen Republik an der französischen gesamtstaatlichen Fluggesellschaft „Air France“, die auch die Flugverbindung mit der Tschechoslowakei befreit.

Genehmigt wurde der vorgeschlagene Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung zu den grundsätzlichen Punkten des Fragebogens des Internationalen Arbeitsamtes in der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit.

Nach dem Berichte des Ministers für Schulwesen und Volksaufklärung wurde beschlossen, daß das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung für die Regierung geeignete Vorschläge zur Durchführung des Gesetzes Nr. 135 (Gesetz über das Verhältnis der Prager Universitäten) vorbereite und in den Entwurf seines Budgets für das Jahr 1935 einen angemessenen Betrag zur allmählichen Restaurierung des Karolinums einsetze.

Schließlich wurde die Tagesordnung der administrativen, wirtschaftlichen und personellen Angelegenheiten erledigt.

Ein Arbeitslager der Stadt Prag

In der geistigen Sitzung des Prager Stadtrates wurde beschlossen, im Rahmen der städtischen Hilfsaktion für die Arbeitslosen zwei sogenannte „Bataillone der Arbeit“ zu bilden, die von den körperlichbetriebligen Vereinigungen geleitet werden sollen und gemeinnützige Arbeiten ausführen werden, die außerhalb des Investitionsbudgets stehen. Die dabei Beschäftigten erhalten für sechs Tage in der Woche Kost und 35 KC wöchentlich. Ferner wird ein Sommerlager für 50 bis 100 junge Arbeitslose errichtet werden, das auf denselben Grundstücken wie die „Arbeitsbataillone“ beruhen wird.

Sonntag, 17. Juni Jugendweihe Kindertag

Alle sozialdemokratischen Organisationen und Vereine halten diesen Tag für die Teilnahme frei.

Labour im Angriff

England steht als Haupt eines Weltreiches nicht nur in einer Schlüsselstellung zu den entscheidenden politischen Fragen. Es ist auch das Land der zur Macht vordringenden Arbeiterklasse. Nach der schweren Wahlniederlage im Jahre 1931 hat sich die englische Arbeiterpartei vor allem infolge einer grundsätzlichen und taktischen Neuorientierung stark erholt. Es zeigte sich, daß nicht nur die gesamte Arbeiterschaft alle Versäunungen von links und rechts ablehnt und dem Sozialisierungsprogramm der Partei folgt sondern, daß auch die klare und unzweideutige Friedens- und Abrüstungspolitik der Partei außerhalb der Arbeiterschaft Zustimmung fand. Bei den verschiedenen Nachwahlen, die ein guter Stimmungsmessner für politische Stärkeveränderungen sind, hat die Partei nicht nur alle Siege behauptet, sondern noch sechs hinzugewonnen, in der letzten Woche erst wieder Fulham. Eine Analyse der Wahlergebnisse zeigt außerdem, daß dort, wo sich die Konservativen behaupteten, Labour nicht nur die Wahlsitzern des Jahres 1929, in dem er die Regierung bildete, wieder erreichte, sondern sie stellenweise sogar überflügelte. Vor kurzer Zeit hatte die Partei auch zum ersten Mal die Mehrheit in London, der größten Gemeinde der Welt erreicht. Hier siegte das sozialistische Kommunalprogramm, das die Beseitigung der Slums, eine Reform der Armenfürsorge, des Schulwesens usw. vorsieht. An der Spitze der Londoner Verwaltung steht jetzt Herbert Morrison, bekannt durch seine Reorganisation des Londoner Verkehrsnetzes und ein fähiger Kommunalpolitiker. Hier wird Labour die Möglichkeit haben zu zeigen, wie sozialistische Verwaltung aussieht.

So scheint Labour wieder an der Schwelle der Macht zu stehen. Die politische Situation hat sich allerdings seit der letzten Arbeiterregierung geändert. Der Faschismus, in der Schattierung Sir O. Mosleys allein nennenswert, bedeutet einseitig keine Gefahr. Die Außenpolitik einer Labourregierung wird aber außerordentlich schwierig sein. England ist europäische Macht und Weltmacht zugleich, gegen jede Erschütterung empfindlich. Durch einen Krieg kann es nur verlieren. Faschismus aber bedeutet Kriegsgefahr. Die unentschiedene Haltung der Regierung MacDonald, die die Dinge einfach weiterziehen läßt, tut ein Übriges um die Massen, die in der Arbeiterpartei nicht nur eine Garantie für sozialen Aufstieg sondern für den Frieden sehen, zu ihr zu führen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es interessant die Resolution zu lesen, die vorige Woche dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister von Vereinten des Obersten Rates aller Arbeiterorganisationen überreicht wurde. Die Partei legt das größte Gewicht darauf, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in eine enge Beziehung mit dem Völkerbund zu bringen. Die englische Regierung wird aufgefordert, die Sowjetunion einzuladen, dem Völkerbund beizutreten und ihr einen händigen Ratssitz, der ihrer politischen Bedeutung entspräche, zuzusichern. In einer Zeit der Aufrüstung Deutschlands sei der Völkerbund, obwohl unvollkommen, das einzige praktische Friedensinstrument. Die Labour Party betont die Notwendigkeit der Zusammenarbeit Großbritanniens mit der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten, deren Initiative allein den Frieden bewahren könne. Der Außenminister Sir J. Simon antwortete, eine Beitrittsklärung der Sowjetunion würde von der britischen Regierung willkommen heißen werden.

Diese Erklärung ist nicht nur wichtig, weil das englische politische Leben einer Oppositionspartei mehr Einfluß auf die Richtung der Außenpolitik einräumt als es auf dem Kontinent der Fall ist. Sie ist auch als programmatische Erklärung einer Partei zu werten, die vielleicht bald die Macht übernehmen wird. Die Bedeutung einer Zusammenarbeit der drei genannten Großmächte für die Befriedigung der Spannungsgezeiten in Europa und im Fernen Osten liegt auf der Hand. Aber auch ein Völkerbund, aus dem die zwei aggressivsten Staaten, Japan und Deutschland ausgeschlossen sind, dem aber die Vereinigten Staaten, ebenfalls mit einer aufsteigenden Arbeiterschaft und die sozialistische Sowjetunion beitreten werden, wird ein anderes Gesicht haben. Es ist schwerer denn je zu prognostizieren. Doch es kann nicht anders sein als daß die Machtübergang durch die Arbeiterschaft in Ländern, deren Haltung für die Gestaltung der politischen Zukunft ausschlaggebend ist und ein Umbau des Völkerbundes nicht nur die Erhaltung des Friedens erleichtern würden sondern auch das politische Schicksal der europäischen Länder beeinflussen müssen.

Spontane Demonstrationen gegen das Dollfuß-Regime

Dem OAD wird aus Wien berichtet: Am Himmelfahrtstag (10. Mai) fand im Stadion ein großes Fußballwettkampft. Als Bundespräsident Miklas die Ehrentribüne betrat, intonierte die Musikkapelle die Bundeshymne. Ein großer Teil des Publikums brach in Rufe aus. Die Veranstalter ließen, um den peinlichen Eindruck zu verwaschen, rasch die Fußballmannschaft antreten, um durch den Beifall für die Fußballer die Mißfallensstimmung gegen das Regime zu überdönen.

Tagesneuigkeiten Wieder ein Großfeuer in der Slowakei

Kaschau, 25. Mai. Gestern vormittag entstand, wie durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt wurde, in dem schadhaften Rauchfang im Hause des Kaufmannes Hermann Grünwald in Tuzická Nová Ves bei Elekšiv in der Ostslowakei ein Brand. Binnen 30 Minuten breitete sich das Feuer, durch einen starken Nordwestwind unterstützt, schnell auf zwölf Nachbargebäude aus, die alle mit dem gesamten Inventar bis auf die Grundmauern vernichtet wurden. Auch kam dabei viel Hausvieh ums Leben. Das Feuer, zu dessen Bekämpfung aus der Umgebung zehn Feuerwehren eingetroffen waren, konnte nach längeren Bemühungen bewältigt werden. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrlente verletzt. Der Schaden wird auf mehr als eine Viertelmillion geschätzt und ist nur zu einem kleinen Teil durch Versicherung gedeckt. Von dem Unglück wurden größtenteils kleinere Landwirte betroffen, denen nichts übrig blieb als das, was sie am Leibe trugen.

Oesterreichisches Dorf abgebrannt

Wien, 25. Mai. Vorgestern brach in Krauendorf in dem nördlichen Teil von Niederösterreich ein Brand aus, dem innerhalb von zwei Stunden von den 22 Häusern der ganzen Ortschaft 20 zum Opfer fielen. Der Brand entstand beim Probieren und nahm infolge des herrschenden Windes einen verheerenden Umfang an. Elf Personen wurden beim Löschen des Brandes verletzt.

Riesenbrand in Algier

In einer der großen Flugzeughallen des Algerischen Militärflugplatzes von La Sénia bei Oran ist in der Nacht zum Donnerstag Feuer ausgebrochen. Da die Feuerlöschmannschaften nicht ausreichten, um den Brand zu bekämpfen, griff sofort die Feuerwehr aus Oran ein. Trotdem wurde die größte der Flugzeughallen und das darin befindliche Automobilmaterial ein Raub der rasenden Flammen. Der Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen Franken belaufen und würde noch größer sein, wenn nicht ein Teil des Flugzeug- und Automobilmaterials zur Zeit im Mandor gestanden hätte.

Eine Mutter erschlägt ihre Söhne

Wien, 25. Mai. In der Gemeinde Gundsheim bei Mautern hat gestern früh die 30 Jahre alte Frau eines Briefträgers, namens Rosa Eder, ihre beiden Söhne, den achtjährigen Hermann und den zehn-jährigen Josef, mit der Gabel erschlagen. Als ihr Mann nach Hause kam, sah er zu seinem Entsetzen, wie die schon früher einmal vom Wahnsinn befallene Frau mit der Gabel auf die schlafenden Knaben einschlug.

Flugzeugabsturz in Königgrätz Zwei Tote.

Frag, 25. Mai. (M.D.) Auf dem Militärflugplatz in Königgrätz kam es Freitag vormittags zu einem Unglücksfall. Das Flugzeug S 16.50 mit dem Pilot-Gefreiten Josef Hajek (geb. 1913 in Dibec bei Königgrätz) und dem Schützen-Korporal i. R. Jaroslav Pánek (geb. 1909 in Schlobice bei Moravské Budjovice) an Bord wollte aus 600 Meter Höhe in einer Dopfelschleife landen. In der ersten Kurve verlor wahrscheinlich das Flugzeug an Schnelligkeit und geriet ins Trudeln, aus dem der Pilot das Flugzeug nicht mehr ins Gleichgewicht bringen konnte. Das Flugzeug stürzte mitten auf das Flugfeld nieder und zerstückelte. Die Besatzung wurde mit tödlichen Verletzungen ins allgemeine Krankenhaus von Königgrätz überführt.

Flugzeugunglück auch in England

London, 25. Mai. Am ersten britischen Reichsflugtag hat sich in Andover in New Hampshire ein schwerer Unfall ereignet. Vor den Augen einer großen Zuschauermenge stürzte ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die beiden Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, fanden den Tod. Dies ist der neunte schwere Unfall der britischen Luftstreitkräfte seit dem 1. Jänner 1934. Seit diesem Tage haben 15 Offiziere und Unteroffiziere der britischen Luftstreitkräfte bei Unfällen den Tod gefunden. Im vergangenen Jahre waren 38 schwere Unfälle zu verzeichnen, bei denen 62 Mitglieder dieser Truppe den Tod fanden.

Dillingers neuestes Verbrechen

New York, 25. Mai. Als neuestes Verbrechen Dillingers wird die Ermordung zweier Polizisten in East Chicago im Staate Indiana angegeben. Die Leichen der beiden Polizisten wurden von Revolverkugeln durchschossen gefunden. Die Gou-

berneure von fünf Staaten schreiben eine Belohnung von 5000 Dollars für die Ergreifung Dillingers aus.

Heimkehr über Europa

Roskau, 25. Mai. Nach einem Funkpruch aus Rom (Alaska) hat der Eisbrecher „Kraffin“ am Donnerstag Rom verlassen und die Heimreise wieder angetreten. Professor Schmidt und Kapitän Ushakov werden sich am Freitag in New York nach Europa einschiffen, um über Berlin nach Roskau zurückzulehren.

Das Symptom der Sechstausend. Wir reden vom bevorstehenden Krieg, der, so wissen alle, an Grausamkeit und Vernichtungswut alles überrufen wird, was diese durch den Weltkrieg gegangene Menschheit bereits am eigenen Leibe erfahren hat. Aber wir leben ja schon mitten im Kriege! Noch hat Goering seine Aufrüstung nicht ganz vollendet, noch sind die diversen Giftgase, die tüchtige Chemiker erfanden, nicht startbereit, und schon fließt das Blut in Strömen. Der Krieg zwischen Paraguay und Bolivien hat an einem Tage viele Tausende Tote und unzählige Verwundete gekostet. Allein die Paraguaner büßten am 24. Mai sechstausend Menschen ein. Die Welt liest bereits gleichgültig über diese Schlachthausberichte hinweg, sie liest sie, sichtlich gelangweilt, zwischen den Börsennotizen und den ständigen österreichischen Sprengstoffanschlägen. Immer daselbe, sagen die Resignierenden und zuden die Achseln. Was wird der Völkerbund tun? Er wird, leider kraft seiner Ohnmacht, vielleicht eine Untersuchungskommission einsetzen, die das Blutbad in Südamerika eingehendst und mit wirklicher Sauerhaftigkeit unteruchen wird. Nichts gegen solche Kommissionen und auch nichts gegen papierene Proteste. Sie schaden nichts, aber was nützen sie? Werden sie die Sechstausend lebendig machen, die als Opfer des Gran Chaco-Konfliktes an einem Tage gemordet worden sind? Menschenleben sind billig in dieser Zeit. Und sie werden, ein sehr beachtliches Symptom, billiger von Tag zu Tag. Es ist vielleicht der markanteste Beweis dafür, wie sehr diese Erde bereits mit dem Gift der Mordgesinnung infiziert ist, daß sein Schrei des Entsetzens über die ausgelöschten Sechstausend durch alle Länder geht. Und hier könnte einem Menschen, der die Vernunft, und nicht die Bestialität als das Symbol des Jahres 1934 sehen möchte, fast das Herz still stehen. Denn das ist der Anfang. Wenn man sich so leichten Herzens über diese Sechstausend hinwegsetzt, so wird auch kein Sturm losbrechen, wenn es Sechzigtausend sein werden. Der Ungeist der Lehorgie zersetzt die Reihen der Gutwilligen, aber die Böswilligen wissen längst, wohin sie zu steuern haben. Vortreffliche Reden sind eine allzu saure Begleitmusik zum Dröhnen der Kanonen. Mit der Zipfelmützen-Parole — unser Haus ist es ja nicht, das brennt — ist es nicht getan! Der Dämon des Krieges, den weise Worte nicht zu bannen vermögen, geht um. Er ist schon so sicher, daß er uns sechstausend Tote auf einmal bieten kann? Er ist es! Aber wir sollten uns nicht wundern, wenn wir morgen wieder im Blut waten. Sich den Schlaf aus den Augen zu reiben, scheint heute schon fast zu spät. In einem Jahr können wir unsere Augen gleich geschlossen lassen. Und über dem Trümmerfeld Europas werden die eventuell Ueberlebenden ein wenig über das Thema der verpöhten Gelegenheit nachdenken können. Wird die Welt den Dingen ihren freien Lauf lassen? Herr Goering rüft weiter. Sechstausend heute, und wieviel Millionen morgen? Wenn ihr, die ihr todsicher unter den Millionen von morgen sein werdet, euch nicht wehrt, wird dem Vorbild das große Drama folgen. Bald. Sehr bald!

Rube übertrumpft Streicher. Der Oberpräsident von Brandenburg-Sturmar, Gauleiter Wilhelm Rube, veröffentlicht in der „Westfälischen Landeszeitung“ einen Artikel, der die Bluthege gegen die Juden in unerhöhter Weise verschärft. Rube liefert einen Beweis dafür, daß der Nürnberger Streicher unter den Führern der NSDAP keine Einzelercheinung ist. „Was Feil, Schwindeln und Sphäris für die Menschen gesundheitslich bedeuten“, schreibt Rube, „das bedeutet das Judentum für die weißen Völker... Der Bestträger muß ausgemerzt und isoliert werden... Wie der Weltkrieg ein abgeschmecktes Werk der Juden und Freimaurer war... Wohin ihr fahrt, ihr werdet Juden fassen. Die zwei Millionen deutscher Toter können ebenso auf das Schuldkonto Judas wie die 10 Millionen Toter der anderen Völker der Welt, die am großen Kriege teilnahmen... Man kann mit halben Maßnahmen anfangen, mit rücksichtsloser Brutalität wird dieser Kampf aber einmal von den überwiegend nordischen Völkern beendet werden müssen. Und der Kampf gegen Juda bis zur Vernichtung soll ein Teil unseres höchsten Vermächtnisses sein... Jude ist, wer mehr als 10 Prozent jüdischer Blutstiele in sich trägt... Die Sau süßt im Riß, der Jude in dem, was er „Kunst“ nennt. Die Prägelschneide für diese jüdische Wunde wäre sanftes Streicheln... Sie

Don unferen Kinderfreunden

Reichstagung in Neffelted.

Vom 31. Mai bis 3. Juni werden aus allen Gauen und Bezirken die führenden Genossen unserer Erziehungsarbeit zu einer Tagung zusammenkommen, um über aktuelle Erziehungsfragen und praktische Erziehungsarbeit zu beraten. Auf der Tagesordnung stehen die Themen: Grundsätzliches zu unserer Erziehungsarbeit, Stellungnahme zur Frage der Konzentration der Kulturorganisationen, Sturmfalkenbewegung, Organisationsfragen, Sozialistische Festhaltung, unsere Forderungen als Erziehungsfaktor. Die Teilnehmer wohnen gemeinsam im Kindererholungsheim der Ortsgruppe Schredenslein „Freundschaftshaus“ in Neffelted und werden während der vier Tage eine enge, von Kameradschaftsgeist getragene Arbeitsgemeinschaft bilden. In einer gründlichen Aussprache sollen alle wichtigen Erziehungsprobleme behandelt und dadurch der Gesamtbewegung Richtung und Arbeitsgrundlagen gegeben werden.

Probekampfer zu Pfingsten.

Während der Pfingstfeiertage entfalteten unsere Roten Falken ein reges Leben. An diesen Tagen wurden nicht nur Rednerwanderungen durchgeführt, sondern die erste Probe für die großen Ferienkempfer vorgenommen. Alle Falken, die an einem Ferienkempfer teilnehmen wollen, müssen mindestens ein Probekampfer mitmachen, um sich in der Belt- und Lagerarbeit sowie im Lagerleben zu üben. Denn Ferienkempfer bedeutet für unsere Roten Falken nicht nur einige Tage romantischen und fröhlichen Lebens, sondern auch ernste Arbeit in einer sozialistischen Gemeinschaft. In unseren Ferienlagern wird von jedem einzelnen Disziplin, Gemeinschaftsgeist, Freundschaft und aktive Mitgestaltung am Lagerleben gefordert. Diese Eigenschaften zu üben, ist auch Sinn unserer Probekampfer.

In Roskau trafen sich mehr als 400 Rote Falken zu einem Probekampfer, in Pilsen waren die Gruppen des Gauses Teplitz beisammen, in Raminitz zeigten die Gruppen des Aufzuges Gauses ein Musterlager, in D. Raminitz vereinigten sich die Gruppen der Bezirke Bodenbach, D. Raminitz und Dabau, in W. Raminitz hatten die Roten Falken der Ortsgruppen Böhla und Prag ihr Lager aufgeschlagen, in Nieder-Einsiedel fand das Probekampfer der Gruppen des Warsdorfer-Rumburger Gebietes statt. Die südmährischen Gruppen lagerten bei Landskron, die Falkengruppen des Trautenauer Gebietes marschierten gemeinsam mit der sozialistischen Jugend in Schablar auf. Auch in den nordmährischen und schlesischen Gausgebieten veranstalteten die Roten Falken Pfingsttreffen. Jetzt, nach den Pfingst-Probekampfern, rüsten die Roten Falken für ihre Ferienkempfer, vor allem für das große Lager anlässlich der III. Arbeiter-Olympiade in Prag, an welchem 500 Rote Falken teilnehmen werden.

begreifen nicht, daß wir sie eines Tages auf den Schindanger werfen... „Sautol“, erklingt hier unser Nagdruf“.

Neues Goldlager in SSSR entdeckt. Eine geologische Expedition entdeckte in Tadshikistan neue Goldlager. Auch neue Antimon- und Zinnlager wurden entdeckt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag.

Frag: Sender 2: 7.00 Karlsbader Frühkonzert. 11.00 Konzert des Ondricek-Quartetts. 17.00 Die tschechische Blütharmonie, Dirigent Talsch. 17.55 Deutsche Sendung; Dr. Weil: Zum Geburts-tage des Ministers Beneš. 19.55 Uebertragung aus Hiltverum. 20.55 Holländische Musik. 21.55 Schallplatten: Smetana. 22.20 Schallplatten, 22.30 Konzert des Salonorchesters. — Sender St.: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. 14.45 Deutsche Arbeiter-Sendung: Grete Widus: Die Frau und die Demokratie. 15.00 Dämon der Geige, Rundfunkspiel. 15.30 Frauenstunde. — Brann: 19.15 Orchesterkonzert. 17.00 Schallplatten: Smetana. 17.55 Deutsche Sendung: Dr. Breitholz: Die europäischen Staaten, Alengische Musik. 19.55 Lieder und Arien. — Mähr.-Odrau: 19.20 Leichte Musik.

Oper, Operette: Sonntag: Mailand, 16.00 Don Juan. — Deutsche Sender, 19.30 Tristan und Isolde. — Brüssel, 20.45 Die Wajabere. — Mont-tag: Stuttgart, 20.10 Der Spielmann. — Stopen-hagen, 20.30 Der Bettelstudent. — London Reg-20.35 Meisterfänger von Nürnberg, 2. Akt. — Dienstag: Brüssel, 20.00 Die Walfürer. — Wien, 20.00 Der Wiberpentigen Jähmung. — Mailand, 20.45 Die Grille und die Ameise. — Dabenthr R., 22.30 Arabella. — Mittwoch: Aiga, 19.05 Hoffmanns Erzählungen. — Wien, 20.45 Turandot. — Donnerstag: Brann, 15.00 Der Barbier von Sevilla. — Lyon, 20.30 La Boheme. — Tschechische Sender, 22.45 Viola. — Freitag: Paris, 20.45 Sigurd.

Kammer- und Sinfonien-Kongerte. Sonntag: Berlin, 21.00 Orchesterkonzert. — Montag: R.-Odrau, 16.00 Russische Musik. — Prag, 20.15 Dvofak-Konzert. — Bernomünster, 20.30 Orchesterkonzert. — Dienstag: Stuttgart, 21.35 Symphoniekonzert: Liszt-Sadon. — Mittwoch: Berlin, 18.30 Ungarische Musik von heute. — Deutsch-landsender, 20.30 Orchesterkonzert. — Bernomünster, 21.00 Musik der Balkanländer. — Donnerstag: 21.00 München, 19.00 Großes Orchesterkonzert. — Königsberg, 20.10 Gahnd-Konzert. — Frankfurt, 0.30 Schubert: Unvollendete Symphonie. — Freitag: 0.30 Nuzen, 19.25 Mozart-Konzert. — Berlin, 20.30 Wagner-Konzert. — Samstag: Köln, 20.15 Wagner-Konzert.

Chorkonzert. Sonntag: München, 8.45 Chorgefang. — Frankfurt, 11.00 Chorgefang. — Montag: Berlin, 20.15 Deutsche Chormusik aus fünf Jahrhunderten. — Donnerstag: Wien, 11.00 Chorgefänge.

Urteil im Anker-Prozess

Reichenberg, 25. Mai. In dem Schwurgerichtsverfahren gegen die Inhaber des Bauhauses „Anker“ in Reichenberg wurde heute nach vierstündiger Verhandlung kurz vor acht Uhr abends das Urteil gefällt. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, die die Schuldfrage fast ausnahmslos mit großer Mehrheit bejahten, wurden Julius R a s s o p u s t und Willibald S e i d e l des Verbrechens der Veruntreuung und der betrügerischen Krida schuldig erkannt und zu je fünf Jahren schweren Kerkers, verhärtet durch eine faste vierjährige, sowie zum Wahlrechtsverlust verurteilt. Der dritte Angeklagte Helmut R a s s o p u s t erhielt wegen fahrlässiger Krida drei Monate strengen Arrest, bedingt auf zwei Jahre. Die Verurteilten nahmen den Spruch des Gerichtes ruhig auf.

Blutige Räuberromantik

Chicago, 25. Mai. Bei dem Versuch, im Vorort South-Holland eine Bank auszurauben, wurde ein Räuber getötet, ein anderer schwer verwundet. Die Bande, vier Männer und zwei Frauen, fuhr im Kraftwagen vor dem Gebäude vor. Während die Frauen am Steuer blieben, drangen die Männer in dem Augenblick, als das Bankgewölbe automatisch geöffnet wurde, in die Räume ein. Die auf einem Balkon postierte Bankwache eröffnete darauf sofort das Feuer aus einem Maschinengewehr. Während zwei Verbrecher getroffen niederstürzten, flüchteten die anderen mit dem Kraftwagen und konnten trotz heftiger Beschießung entkommen. Der Wagen ähnelt dem von der Dillinger-Bande benutzten Kraftwagen.

Sprengstoffexplosion im Wohnhaus

Paris, 25. Mai. In St. Genies-le-Vas ereignete sich am Donnerstag in einem Wohnhaus eine furchtbare Sprengstoffexplosion, die mehrere Kilometer zu hören war und drei Wohnhäuser zerstörte. Unter den Trümmern fand man eine alte Frau und ihren Sohn tot auf. Der Besitzer eines der drei Häuser wurde schwer verletzt, daß er bisher noch nicht vernommen werden konnte. Die Bewohner des dritten Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ein Hausbesitzer hatte, wie sich herausstellte, eine Kiste mit Sprengstoff, der für Steinhauarbeiten verwendet werden sollte, in dem Keller eines Hauses untergebracht.

Ein Refordschwindler. Der Schwindler Max Eisele, der, wie gemeldet, von der Polizei in Neufalß wegen vielfacher Betrügereien in Deutschland und in anderen Staaten Europas verhaftet wurde, sind bis jetzt 2365 Betrugsfälle nachgewiesen worden, die er auch zugegeben hat. Nach dem Abschluß der Vernehmung wurde Eisele am Freitag dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. — Nach Ansicht der Polizei kommen etwa 3000 Personen in Frage, die polizeilich zu den Gaunereien vernommen werden müssen. Es steht auch noch nicht fest, ob Eisele seinen wirklichen Namen angegeben hat, oder ob er Dr. Popp heißt.

20 Jahre Zuchthaus für eine Regentat-Idee. Der Oberste Gerichtshof in Atlanta (USA) verurteilte in der Revisionsverhandlung den Regent Angelo Hernandez wegen Aufreizung zum Aufruhr zu 20 Jahren Zuchthaus unter Jubilation mildernder Umstände. Der Regent hatte kommunistische Flugblätter verteilt, in denen Propaganda für die Errichtung eines Regentates im Süden der Vereinigten Staaten gemacht worden war. Der Regent sollte von den Vereinigten Staaten abgetrennt werden.

Furchtbares Verkehrunglück. In Richmond, im Staate Virginia, ereignete sich ein furchtbares Verkehrunglück. Ein vollbesetzter Omnibus stieß in schneller Fahrt mit einem Laster zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sich der ganze Vorderteil des Lasters in den Omnibus hineinbohrte. Beide Fahrzeuge gingen sofort in Flammen auf. Bisher werden acht Tote und mindestens 40 Verletzte gemeldet.

Niedrigere Tabaksteuern in USA. Der Budgetausführer des Repräsentantenhauses genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Herabsetzung der Steuer auf alle Tabakerzeugnisse um 30 Prozent.

Debreczin als Froshlieferant. Aus der Umgebung von Debreczin werden in der letzten Zeit immer größere Mengen von Fröschen zu Werksatzwerken an verschiedene ausländische wissenschaftliche Institute geliefert. Außer verschiedenen europäischen Universitäten und wissenschaftlichen Anstalten versorgt Debreczin zahlreiche japanische, japanische und südamerikanische Institute mit wertvollem Material, so daß der Froshfang in einzelnen Dörfern eine erträgliche Einkommensquelle bietet.

Bitterer operativer Heilbar? Assistent des Leipziger traumatischen Instituts Maschinski führte eine außerordentlich komplizierte Operation an Patienten, die an den Folgen der Schlafkrankheit litten, aus. Diese Folgen zeigten sich in einem unaufrichtigen Bittern der Lidmagen. Bei der Operation wurden die Nervenwege im Rückenmark durchschnitten und nach vollführter Operation hörte das erwähnte Bittern der Lidmagen tatsächlich auf. Bisher war die Medizin gegenüber diesen Erscheinungen machtlos.

Das Weizen-Weltproblem

Internationale Weizenkonferenzen sind bei nahe eine Dauererscheinung geworden. Wir haben auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres schon einige davon gehabt. Die Vertreter der Weizenproduzenten und der Weizen exportierenden und importierenden Staaten setzen sich immer wieder zusammen, um der Krise, die sich für die

Weizenwirtschaft besonders schwer auswirkt, Herr zu werden. Sichtbare Erfolge haben diese Bemühungen bisher so gut wie nicht gehabt. Aus den nachfolgenden Tabellen werden die Schwierigkeiten, um die es dabei geht, ersichtlich. Es betragen die Ernteflächen für Weizen (in Millionen acres):

Erntejahr	Welt ohne Rußland	Kanada, USA, Argentinien, Australien	Donauländer	Europa ohne Donauländer
1909/13	196.1	79.5	19.6	53.2
1924	215.2	101.4	18.1	49.4
1926	227.4	110.4	18.7	51.3
1928	241.4	120.6	19.6	51.8
1930	248.4	125.2	20.2	53.7
1932	244.8	117.4	19.2	56.4
1933	234.1	106.7	18.9	57.3

War die Weltenernte für Weizen bereits 1924 um 10 Prozent größer als vor dem Krieg, so hat sie sich dann so gut wie ununterbrochen bis 1930 weiter um 15 Prozent erhöht. An dieser Ausdehnung haben die vier großen überseeischen Exportländer Kanada, die Vereinigten Staaten, Argentinien und Australien, den größten Anteil. Ihre Anbaufläche war 1930 um 57 Prozent größer als in der Vorkriegszeit. Demgegenüber hat sich in Europa, insbesondere in den Donauländern, bis 1929 nur eine leichte Vermehrung des Weizenanbaues durchgeführt. Erst von 1930

ab erfährt hier die Weizenfläche eine stärkere Vergrößerung, die auf die Anstrebungen zurückzuführen ist. Im Erntejahr 1933/34 sind die vier größten europäischen Weizen-Importländer: Frankreich, Deutschland, Italien und die Tschechoslowakei, die 1929 noch 52 Millionen Doppelzentner importierten, nicht nur aular geworden, sondern erscheinen auch noch als Weizenexporteure auf dem Markt.

Die Weltproduktion und der Weltverbrauch von Weizen (in Millionen bushel) nahm folgende Entwicklung:

	1909/13	1924/28	1930/31	1932/33	1933/34
Weltenernte ohne Rußland	2998	3441	3669	3702	3482
Russische Exporte	160	16	114	17	30
Gesamtangebot	3160	3456	3822	3719	3512
Weltverbrauch	3150	3399	3737	3609	3634
davon Importbedarf	640	816	833	627	510
Weltvorräte	—	635	922	996	1106

Es geht daraus hervor, daß trotz aller nationalen Maßnahmen und internationalen Abkommen die Weltvorräte an Weizen in den letzten Jahren gekürzt sind und im letzten Erntejahr einen Rekordstand erreicht haben. Die Folgen dieser Entwicklung kommen in den Weizenpreisen

zum Ausdruck. Seit beinahe zehn Jahren sind im ganzen betrachtet, die Weizenpreise rückgängig. Sie betragen heute in Gold berechnet etwa ein Fünftel der Preise von 1924/25 und etwa ein Drittel des Vorkriegsstandes.

Die Ölkrise — die Freiheitskämpfe!

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

In der Nähe von Casablanca ist soeben die erste Erdölquelle auf französischem Boden angebohrt worden. Jedoch hat sich diese Ölquelle entzündet und brennt mit riesiger Flamme, während man sich vergebens bemüht, das Feuer zum Erlöschen zu bringen.

Verlorene Freiheit!

Wie die Händler, die feilschenden Spekulanten sich in Casablanca drängen, so überschürzen sich in diesen Tagen auch die Nachrichten in dieser Stadt des „weißen Hauses“, des Dar al Beda, wie die Araber sagen.

Aus harten arabischen Verberichten kann man die Kunde vernehmen. Der Atlas und der AntiAtlas sind nun ganz und gar unterjocht worden. 28.000 Familien, d. h. 150.000 Menschen, haben sich unterworfen. Sogar Merdous haben die Franzosen bekehrt. Und Belgacem Kadi hat sich ergeben.

Der Mercebi Nedo ist in das spanische Territorium Jasi geflohen, um sich dem Zugriff des Generals Xuri zu entziehen.

Frankreich braucht Öl!

Das ist das Ende: das Ende des Waffenschmuggels in die Berge. Ja, aber dafür tun sich andere Handelsgebiete auf. Man wird die harmlosen Vergleiche mit den Erzeugnissen der „Kultur“ großartig überdübeln können.

Und in diese Neuigkeit pläht die größte Sensation von Marokko. Man hat Öl gebohrt bei Casablanca! Nichtiges Erdöl. Wann hatte man das je gebohrt — Erdöl auf französischem Boden! Aber es brannte! Nun, man würde es löschen. Doch wo eine Erdölquelle ist, da müssen weitere sein.

Die brennende Quelle.

Wald ist in Casablanca kein Auto mehr zu haben. Die stillen weißen Dächer dieser Stadt scheinen in der Erregung mitzubeben. Die Spekulanten jagen in die Wüste, in die Berge hinaus, zum Berg Tefsal. Aber vor ihnen sind die französischen, die rumänischen, englischen und amerikanischen Prospektoren draußen.

Sie brauchen keinen Führer durch die wegelosen Zonen, in denen die Prospektoren seit sechs Jahren sich tummeln und bald hier, bald da nach Öl muteten. Und nichts fanden. . . Bis nun auf einmal!

Sie brauchen keinen Führer, weil die schwarzbraune Rauchsäule sich hoch in den blauen Himmel schraubt und ihn mehr und mehr verfarbt. Immer höher steigt der Rauch der brennenden Quelle.

„Das Toten-Rauchopfer der marokkanischen Freiheit!“ sagt der Verbermischling am Steuer des alten, ratternden Wagens, mit dem er einen fetten Spanier in die Wüste fährt.

Das Wort hat er nicht erfunden. Es ist zu gut und zu wahr. Es kommt aus dem Munde eines jener heimlichen Führer der Putzisten in

den Bergen, der nun — vorläufig — alles in Trümmer zusammenfallen sieht.

Man träumt vom Reichtum . . .

Trüben schieben in der dichten Rauchwolke Blitze auf, die züngelnden Flammen, die das Erdöl von unten speist.

Hier werden die Autos schon zahlreicher. Trüben schieben schon die Landbeirer. Bis dort hin gingen die Konzessionen von 1928, die einigen Regierungseuten der marokkanischen Vertretung und einem belgisch-französischen Konsortium gehören. Die Wüste ist in den Stunden, in denen nun die Ölgrube brennt, um das Zehnfache teurer geworden.

Und während der Himmel sich verdunkelt, überschlagen die Hyänen des Schlachtfeldes, wo sie vielleicht ein Gasthaus, eine Tanzbar, ein Frauenhaus, einen Branntweinausgang hinbauen können. Geld, Spekulation, Gewinn . . .

Der Bahnwirt hat ganz Casablanca erfährt. Man träumt von Gold und Reichtum, von der Erfüllung wilder Spekulantenhoffnungen . . .

. . . Kurzschluß zerstört den Traum!

Es war vielleicht die 150. Stelle, die man anbohrte, 40 Kilometer von Fort Znaïen entfernt. Man würde auch die 200. Stelle angebohrt haben. — noch war ja Geld da.

Aber dann — — der arabische Bohrführer brüllte irgendetwas. Und da schoß es aus dem Boden — ein schwarzer, brauner Strahl, hoch, sehr hoch! Alles in Sekundenblicke! Der Strahl traf das Hochspannungslabel für Fort Znaïen, 15 Meter über der Erde. Wie ein dünner Faden zerriß das Kabel: Kurzschluß, eine zischende Flamme. — und dann wandte sich alles rings-

Ein englischer Protest gegen Dollfuß

(B. G.) Eine Reihe bedeutender englischer Persönlichkeiten hat dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß folgenden Brief übermittelt:

Die Unterzeichneten, britische Staatsangehörige verschiedener religiöser und politischer Überzeugung, erlauben sich, Ihnen ihre tiefe Verurteilung über das Schicksal des Bürgermeisters Seib, des Stadtrates Weber und deren Kollegen im Wiener Gemeinderat auszusprechen.

Wie uns aus den Presseberichten bekannt ist, sind die Betroffenen während der Ausübung ihrer Pflichten verhaftet worden und es werden gegen sie schwere Anklagen erhoben. Wir waren stets gute Freunde von Oesterreich und sind es noch immer geblieben. Aus diesem Grunde empfinden wir es für nötig, Sie davon zu unterrichten, daß diese Männer in unserem Lande hohe Achtung genießen, da vielen von uns ihre vornehme Gesinnung und ihre Pflichttreue bekannt sind. Sie werden daher verstehen, daß das englische Volk es schwer glauben kann, daß sie sich ernste Verbrechen zuschulden haben kommen lassen. Eine rücksichtslose Behandlung dieser Männer würde daher unvermeidlich in weiten Kreisen der englischen Öffentlichkeit, die das Vergnügen hatten, sie zu kennen, ein ernstes Gefühl der Empörung hervorgerufen.

Herum zu rasender Nacht. Ein Feuerstrahl, der bis in den Himmel zu gehen schien!

Der Kurzschluß hatte die Quelle in Brand gesetzt. Ein Araber und ein Weißer waren tot. Was bedeutet das schon? Frankreich wurde vielleicht unabhängig vom Oelimport. . . So allerdings nicht! Denn hier verbrannten zwei Millionen Gallonen am Tag oder verfierten in die durstige Wüste . . .

Wie Juerges im Vulkan nahmen sich die mutigen Löschmannschaften aus Fort Znaïen aus: 10.000 Sandlader schleppten das brennende Loch. — ohne daß man den geringsten Erfolg gesehen hätte!

Wird man das Flammenmeer löschen können?

Man ist hier wohl zu optimistisch. Auch die Oelbrände bei Valu haben vier Jahre gewüht, in den Staaten brennen Oelböden seit Jahrzehnten fast. Aber für frische Fälle hat man keine Methoden:

In den nächsten Stunden wird man es mit Dynamit versuchen, entweder vom Flugzeug geworfen — oder direkt durch einen Mann im Abseilhang an die Oelstelle herangebracht. Das heißt den Teufel mit Beelzebub antreiben: die Explosion des Dynamits erzeugt einen Luftdruck, der die Flamme erschlagen, den Sauerstoff wegnehmen kann. Die Sprengwirkung kann das Loch ausfüllen. Aber noch weiß man nicht, welche Methode klappt und ob sie klappt. Jedenfalls wird man alles versuchen . . .

Und droben in den Bergen des AntiAtlas holt man mit Flugzeugen, die starke Maschinengewehre tragen, die letzten Mauten aus den Schlupfwinkeln, die hier Krieg führen um ihre Freiheit. — Bei Fort Znaïen zünden die Flammen gen Himmel, während die Franzosen Krieg führen — um ihr Oel!

Neue Bonzen!

Wie sie sich kuscheln, wie sie sich duden, und wie sie krieden, wie sie nicht wuden, wie sie den „Führer“ die Stiefel lecken, nur hinter dem Rücken die Zähne blecken. Und wie sie lästern „Heil Hitler“ brühen, während sie gierig die Taschen füllen!

Sie kuscheln das Volk und sie laugen es aus, doch sie selber leben in Saas und Braas: sie haben Freiheit und Sattlein verbraten, jetzt prassen sie selber, das Volk nagt die Knochen. Die Freiheit gentieren nur „röhmliche“ Kraben und Lente, die gute „Beziehungen“ haben.

Die Freiheit, sie ist eben nichts für Proleten, die müssen die Schnauzen halten und beten. Ihr kleinen Götter, wird Euch nicht bange, frant Ihr nicht oft: „Wie lange, wie lange wird sich das Volk noch betrogen lassen, wie — lange wird es nur heimlich haßen?“ Ihr zittert, Ihr wisst, am Tage der Rache da rufen Proleten: „Deutschland erwache!“

Wiblum.

Bierzehn Jahre schweren Kerkers für den Spartakenträuber von Aralup

Prag, 25. Mai. Der dritte und letzte Verhandlungstag gegen Johann Sindelak war mit Aftenverlesungen und den Kläbeyer ausgefüllt. Staatsanwalt Dr. Svoboda summierte die belastenden Momente, zerstückte den vom Angeklagten veranfahten Alibiweis, den er mit Rücksicht auf die Begleitumstände als höchst fraglich betrachtete und bat die Geschworenen schließlich um Verurteilung des Angeklagten zu neun Jahren schweren Kerkers. Verteidiger Dr. Petruv sagte alles zusammen, was zu Gunsten seines Mandanten sprechen konnte. Die Neben dauerten bis nach 1 Uhr mittags. Nach der Mittagspause folgte das gründliche Resümee des Vorsitzenden, worauf sich die Geschworenen zur Beratung zurückzogen, die sehr lange dauerte.

Der Wahrspruch des Geschworenenskollegiums, der vor einem überfüllten Auditorium mit größter Spannung erwartet wurde, erfolgte erst in der letzten Abendstunde. Das Verdict war für den Angeklagten niedererschmetternd. Fast sämtliche Schuldfragen wurden mit Einkimmigkeit beantwortet, die besonders kritische Frage auf vierzehn Werd mit elf Stimmen. Die Geschworenen haben also dem, freilich äußerst fragwürdigen, Alibiweis des Angeklagten keinen Glauben geschenkt und einstimmig dessen Identität mit dem Araluper Mörder anerkannt.

Der Schwurgerichtshof des 1991. Zifora verurteilte auf Grund dieses Verdictes den Angeklagten Johann Sindelak zu

bierzehn Jahren schweren Kerkers verhärtet durch eine monatliche Faste und Dunkelzelle auf jedem 2. September, dem Jahrestag des Araluper Mordes. Der Verurteilte nahm das Urteil ruhig entgegen und behielt sich die ihm zuteilende dreitägige Bedenkzeit über die Annahme des Urteils offen.

PRAGER ZEITUNG

Nächste Spielzeit des Deutschen Theaters gesichert durch Opfer der Mitgliedschaft

Wir sind ermächtigt, mitzuteilen, daß im Laufe des heutigen Tages die Verhandlungen über die Arbeits- und Lohnbedingungen für die nächstjährige Spielzeit des Prager deutschen Theaters positiv zum Abschluss gelangt, das heißt also, daß mit heutigem Tage die nächste Spielzeit durchaus im bisherigen Umfang als gesichert zu bezeichnen ist.

Zu diesem legt vorliegenden, auf jeden Fall erfreulichen Tatbestand haben langwierige und durchaus nicht immer erfreuliche Verhandlungen geführt, in deren Verlaufe es sogar etliche sehr kritische Augenblicke und Situationen gab. Wir haben über die einzelnen Stadien des Kampfes, der sich da zwischen Unternehmen und organisierter Mitgliedschaft abspielte, mit Bedacht nicht berichtet, um, dem Wunsche der Gewerkschaftsvertreter folgend, nicht den Vorwand zu liefern, daß unter Eingreifen von außen etwa die Verhandlungen gehindert oder erschwert hätte.

Heute nun, da Verhandlungen und Auseinandersetzungen abgeschlossen sind und der Fortbestand des Theaters im gewohnten Umfang als gesichert erscheint, haben wir festzustellen, daß dies nur möglich wurde durch außer gewöhnlich hohe Opfer der gesamten Mitgliedschaft. Nach langen Auseinandersetzungen haben die drei großen Gruppen: technisches Personal, Orchester und Chor in den allgemeinen Abbau der zwölften Monatsgage und außerdem in die zehnprozentige Kürzung der verbleibenden elf Monatsgagen der genannten Kategorien gewilligt. Den letzten, härtesten Streitgegenstand bildete die Verzählung der Heberkündenerarbeit; nunmehr sind die Verhandlungen auch in diesem Punkte soweit gediehen, daß ihr friedlicher Abschluß ohne weitere nennenswerte Einbußen der Arbeitnehmerkraft, gesichert ist. Die schlechtbezahlten Arbeiter, Chorführer und Musiker haben auf diese Weise tatsächlich bis zum äußersten Punkte der existenziellen Tragfähigkeit nachgegeben; ihre Innadschicklichkeit in der Heberkündenerfrage war erfolgreich. Lediglich werden aber auch vom Solopersonal schwere

Opfer gefordert — die Abzüge bei ihnen werden bis zu dreißig Prozent, in einzelnen Fällen sogar noch mehr betragen.

Es muß hier vermerkt werden, daß die freie Gewerkschaft des Personals, der Prager Bühnen, diesen Kampf mit Zähigkeit, Energie und Umsicht führte, und daß es ihm gelang, das noch immer Keuferste, das in der gegenwärtigen Situation des Theaters möglich ist, für die Mitgliedschaft herauszubringen. Der Theaterdirektor, Herr Dr. Eger, hat sich in diesem Kampfe als ein fairer Gegner gezeigt. Trotz der schrecklichen Verarminderung der Subventionen für das Theater, die natürlich eine Einschränkung auf alle n Gebieten erfordert, wäre wohl eine solche Kürzung der Bezüge nicht notwendig gewesen, wenn insbesondere im ersten Jahre seiner Direktionsführung, aber auch noch in dieser Spielzeit, nicht so sehr aus dem scheinbar Vollen geschöpft worden wäre (womit wir uns ja im Laufe der zwei Jahre immer wieder beschäftigt haben). Und die Kenntnis dieses Umstandes war es eben, die es dem Personal, bei all seiner Einsicht in die jetzigen Notwendigkeiten, so schwer gemacht hat, in die Kürzung der bezahlten Spielzeit und noch außerdem in den Abbau der Monatsgagen einzuwilligen, auch unter Berücksichtigung selbst des Umstandes, daß der Tätigkeit des Direktors die Aufbringung hoher privater Zuwendungen für die nächste Spielzeit zuzuschreiben ist.

Nunmehr halten wir dafür, daß dem Theaterverein und der Direktion mehr noch als früher die Pflicht obliegt, mit größter Oekonomie, zu wirtschaften und das Theater so zu führen, daß ihm die breitesten Schichten der Prager deutschen Bevölkerung die allseitig gewünschten Sympathien entgegenbringen und erhalten können. Unter solchen Umständen werden dann auch wir weiterhin alles mögliche tun, um dem Theater zu helfen, seinen Weiterbestand zu sichern, im Interesse der bedeutendsten deutschen Kunststätte der Republik und im Interesse der hundertsten Existenzen, die mit dem Schicksal dieses Theaters verknüpft sind.

Zu den Schuleinschreibungen in Prag

Der Zentralausschuß zur Vertretung des deutschen Schulwesens in Groß-Prag ersucht um Aufnahme folgender Stellen:

Deutsche Eltern in Groß-Prag! Sie stehen im Begriffe, die Entscheidung darüber zu treffen, welche Schule Ihr Kind im nächsten Schuljahre besuchen soll. Sollen Sie Ihr Kind, das gerade in die Schulpflicht eintritt, in eine deutsche oder in eine tschechische oder in eine jüdische Schule einschreiben lassen? Sollen Sie den an Sie von verschiedenen Seiten herantretenden „Ratungen“ und „Warnungen“ entsprechend Ihren Wunden oder Ihr Wädel zugunsten einer nicht-deutschen Anstalt umschulen lassen?

Mit besonderem Nachdruck macht sich die Propaganda an die jüdischen Eltern heran. Die Vorgänge in Deutschland, die Entrechtung und Maltreatment der Juden im Reich, die seelische und materielle Vergewaltigung werden ins Treffen geführt, um die jüdischen Kinder in der Tschechoslowakei den deutschen Schulen zu entziehen. Sie antworten: Abgesehen davon, daß die Dinge im Reich draußen, wie wir hoffen, nicht so bleiben werden, wie sie sich jetzt darstellen, ist es sinnlos, die deutschen Schulen in Prag das Vorrecht der deutschen Regierung entgegen zu lassen und das Kind aus diesen Gründen der deutschen Kultur zu entziehen. Wir haben alle die Pflicht, dazu beizutragen, das Deutschtum einer besseren, lichteren Zukunft zuzuführen. Wie können wir diese Aufgabe erfüllen, wenn wir unsere Kinder auf dem Umwege über die Schule dem Deutschtum entziehen?

Es ist auch nicht wahr, daß das Kind nur in der tschechischen Schule die tschechische Sprache erlernen kann. In den deutschen Schulen Prag ist für den gründlichsten Unterricht in der tschechischen Sprache Sorge getragen, so daß das Kind durch den Besuch einer nicht-deutschen Schule dem deutschen Geistesleben entfremdet oder gar, wie leider schon viele Beispiele dazum, in eine dem Deutschtum gegenüberliche Einstellung gedrängt werden muß.

Bekannt ist ferner, daß gerade an den deutschen Schulen Prag der größte Wert darauf gelegt wird, daß der Lehrer und die Lehrerin auf die Eigenart des Kindes auf das sorgfältigste eingehen. Nicht der Zwang, sondern liebevolles Verständnis bildet die oberste Richtlinie eines Unterrichtes, bei dem selbstverständlich alle Unterschiede des Standes, der Klasse oder des Bekenntnisses vollständig ausgeschaltet bleiben.

Das Deutschtum Prag's bildet auf eine Jahrhunderte alte, ehrwürdige und ehrenvolle

Vergangenheit zurück. Wir wollen dieses Deutschtum, das für die deutsche Sache in diesem Staate noch so manche wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, in Liebe pflegen und erhalten.

Die erste Voraussetzung hierfür ist die Erhaltung unseres deutschen Schulwesens. Lassen wir dies aus dem Auge, entziehen wir unsere Kinder der deutschen Schule, so erweisen wir ihnen nichts Gutes damit und verübeln uns außerdem an unserer Vergangenheit und unserer Sendung.

Daher: Deutsche Eltern in Groß-Prag! Das deutsche Kind gehört ausschließlich in die deutsche Schule!

Am 23. und 25. Juni l. J. finden an allen deutschen Schulen (Volks-, Bürger- und Mittelschulen) von Groß-Prag (nur für Vubentisch-Dejwis) gelten die später hier angeführten besonderen Bedingungen), die offiziellen Einschreibungen statt; Anmeldungen werden aber schon von heute an in den Direktionskanzleien aller genannten Lehranstalten entgegengenommen.

Eltern, welche an den offiziellen Einschreibungen nicht in Prag sein können und die Anmeldung nicht schon früher besorgt haben, mögen ihre Kinder schriftlich bei der in Betracht kommenden Direktion anmelden, und zwar so, daß die Zuschriften spätestens am 26. Juni eintreffen; sonst können die Kinder nur auf Grund eines gestempelten Gesuches mit Bewilligung des Ministeriums aufgenommen werden und sie zählen für die Erhaltung und Neuerichtung von Massen nicht mit. Die offiziellen Einschreibungen für die erste und zweite Klasse der neueröffneten Schule in Vubentisch-Dejwis können erst am 23. Juni in der neuen Schule Ede Wintrowa-Realis vorgenommen werden, doch empfiehlt es sich, von der Möglichkeit der Voranmeldung Gebrauch zu machen, die für Vubentisch-Dejwis im Deutschen Hause, Zimmer 16, täglich von jeden Mittwoch ab 8 Uhr abends im Café „Wajtal“ vorgenommen werden kann.

Zu Groß-Prag bestehen folgende deutsche Volks- und Bürgerschulen:

- Deutsche Staatliche Minderheitenschulen:
- Prag I, Fleischmarkt (Masná 1000):
 - a) Volksschule für Knaben und Mädchen.
 - b) Knabenbürgerschule.
 - c) Mädchenbürgerschule mit gemeinsamen 4. Jahrgang.
 - Prag II, Wladislavagasse:
 - Volksschule für Knaben und Mädchen.
 - Prag VII, Holleschowitz, Simackova 14:
 - Volksschule für Knaben und Mädchen.
 - Prag X, Karolinenthal: Gabelgasse 8:
 - a) Volksschule für Knaben und Mädchen.
 - b) Bürgerschule für Knaben und Mädchen.

- Prag XII, Weinberge a) Märkische Gasse (Wolrabská 3): Volksschule für Knaben und Mädchen.
- b) Stadtschlaggasse (Stadtschlaggasse 2): Bürgerschule für Knaben und Mädchen.
- Prag XVI, Smichov, Stefanigasse 57: Volksschule für Knaben und Mädchen.

Deutsche Privatschulen mit Offenlichterrecht (Schulen des Deutschen Kulturverbandes):

- Prag VIII, Lieben, Primatorgasse 212: Volksschule für Knaben und Mädchen.
- Prag XIII, Břichow, Palackýstraße 21: Volksschule für Knaben und Mädchen.
- Prag II, Gerbergasse (u. Náchodská) 113: Evangelische Volksschule für Knaben und Mädchen.

- Prag II, Charvatgasse 5: Vorbereitungsschule des deutschen Mädchen-Reform-Realgymnasiums.

- Prag XIX, Ede Wintrowa-Realis: Deutsche Privatschule für Knaben und Mädchen.

- Prag III, Karmelitergasse 13: Übungsschule der staatlichen Lehrerbildungsanstalt.

Deutsche Kindergärten:

- Prag II, Kleine Stefanigasse 6a.
- Prag II, Hájberggasse 36.
- Prag VII, Simackova 14.
- Prag VIII, Primatorka 212.
- Prag X, Jungmannsplatz 12.
- Prag XII, Hájbovi 25.
- Prag XIII, Batache 21.
- Prag XVI, Klementská 29.
- Prag XIX, Ede Wintrowa-Realis.

Gerichtssaal

Vom Elend fahrender Schauspieler

Direktor wegen Unterschlagung von Pensionbeiträgen vor Gericht.

Prag, 25. Mai. Ein ungewöhnlicher Verarmungsprozess. Theaterdirektor Jaroslav S., Chef einer Wandersuppe, die einst einen sehr guten Namen hatte, war heute vor dem Einzelrichter OSA. Trotz angelegter, er habe einer Reihe von Schauspielern, die bei ihm engagiert waren, zwar Pensionbeiträge abgezogen, diese aber nicht ihrer Verwendung angeführt, sondern in die eigene Tasche gesteckt. Die Verarmungen sollen sich durch vier Jahre fortgesetzt haben. Schließlich kam es zur Strafverfolgung und der 61-jährige Theaterdirektor mußte heute vor dem hiesigen Kreisgericht unter der Anklage schwerer Unterschlagung erscheinen.

Als dieser alte Mann, Abkömmling einer altbekannten Schauspielersfamilie, auf der Anklagebank Platz nahm und die Sachlage erläuterte, mochte man im Zweifel sein, ob er seine Schauspielerei mehr Mitleid verdienen. Der alte Theaterdirektor nannte die Einnahmen, die ihm die einzelnen Theaterabende in der oder jener Provinzstadt einbrachten, und diese Kasierapporte sprechen eine allzu deutliche Sprache. So erklärte der Angeklagte, daß die Bruttoeinnahme pro Abend sehr oft hundert Kronen nicht übersteigen habe. Aber auch an besseren Abenden sei der Direktor selten in den Besitz der Lösung gelangt, weil die Schauspieler sofort nach Schluß der Masse die Einnahmen unter sich aufzuteilen pflegten, um sich für ihre selten pünktlich erfüllten Gagenansprüche schuldig zu halten. Bemerkenswert ist auch die Aufstellung der Regiekosten, die der angeklagte Direktor dem Gericht vorlegte. So rechnete er vor: Saalrente 10 Kč, Autorenhonorar 10 Kč, Entlohnung der Musiker 30 Kč und als besonders furiös Post „Entlohnung für verschiedene Primadonnen“ pro Abend sage und schreibe fünfzig Kronen!

Der angeklagte Direktor gab zwar zu, daß er der Pensionsanstalt gegenüber mit den Beiträgen im Rückstande sei, bestritt aber entschieden jede böse Absicht. Die Ursache dieser Rückstände liege eben in den schlechten Einnahmen der Truppe.

Demgegenüber erklärten die geschädigten Schauspieler, daß der Direktor die ihnen abgezogenen Beiträge in gewinnfährlicher Absicht für sich behalten habe, um sich für sein Alter zu versorgen. Die nicht abgeführten Beiträge machen insgesamt etwa 11.000 Kč aus. Der Richter gelangte nach durchgeführter Verhandlung nicht zu der Überzeugung von der Schuld des angeklagten Theaterdirektors und sprach den Angeklagten frei.

Kunst und Wissen

Oeffentlicher Abend der Deutschen Musikakademie, heute 20 Uhr im Saale des Anzems, Prag II, Charbatova 5. Am Programm Werke von Dvořák und Smetana für Klavier, Violine, Cello, Barock, Gesang und Kammermusik. — Montag, den 28. Mai, Interner Abend im Saale des Anzems. Gesangs- und Schauspielklassen.

„Abhigenie auf Tauris“, Freitag, Gesamtgastspiel des Wiener Burgtheater 3. (D 1.) Normale Preise: 4 bis 57 Kč. Vorverkauf ab heute.

Samstag Neueningenieur „Der Revisor“ von Gogol. (A 2.)

Wochenspielflan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: „Turandot“. — Sonntag, halb 8 Uhr: „Die vier Grobiane“ (Erstaufführung, B 2). — Montag, 8 Uhr: „Gold ist nicht alles“ (volkstümliche Vorstellung, A, A.). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Die vier Grobiane“ (A 1). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Fidelio“ (B 2). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Die Plume von Savai“ (A, A.). — Freitag, halb 8 Uhr: „Abhigenie auf Tauris“ (Gastspiel des Wiener Burgtheaters, D 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Revisor“ (A 2).

Ein Buch für die sozialistische Frau:

Ilya Ehrenburg

Die Liebe der Jeanne Ney

Kč 16.— Zentralstelle für das Bildungswesen
Prag XII, Slezská 13

Wochenspielflan der Kleinen Bühne, Samstag, halb 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“. — Sonntag, 3 Uhr: „Die Tragik Ihrer Erzlebens“. — Montag, halb 8 Uhr: „Der Siamgasse“. — Wir wollen träumen (Bankbeamte und freier Verkauf). — Dienstag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Straßenmusik“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Sowarisch“ (volkstümliche Vorstellung). — Freitag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“ (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf). — Samstag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“.

Aus der Partei

Arbeitsgemeinschaft „Eine Frau studiert den Sozialismus“ liest Dienstag, den 29. d. M., um 7 Uhr im Parteibüro „Das kommunistische Manifest“. — In diesem Abend können auch außerhalb der Gemeinschaft stehende Genossinnen teilnehmen.

Sozialistische Jugend, Kreis Prag, Sonntag, den 27. Mai: Wanderungen. S. Holleschowitz: 7 Uhr, Endstation der 2ter in Branis. — Montag, den 28. Mai, 8 Uhr, Parteibüro: Erster Abend der Funktionärarbeitsgemeinschaft. — Dienstag, den 29. Mai: Gruppenabende. 8 Uhr. S. Weinberge: Arbeitsdienst. S. Holleschowitz: Die Frau von gestern, heute, morgen. S. Smichov: Arbeitsdienst. S. Centrum: Arbeitsdienst.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 27. Mai, Zusammenkunft um halb 7 Uhr am Smichower Bahnhof. Fahrt nach Rosenov. Bei kühlem Witterungswetter Wanderung ins Kocaba-Tal, bei Badewetter Baden im Veramntal. Führer: Zogoffer.

ATUS PRAG

Abteilung! Abendspaziergang im Veramntal! Abmarsch morgen (Sonntag) Punkt 7 Uhr früh ab Endstation der Linie 5 in Hluboké. Bade- und Turnzeug mitnehmen! Gäste sind willkommen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Turnen, Schwimmen, Wandern

Leichtathletik und Ballspiele treiben ist gut. Es ist jedoch nicht gleich, wo dies getan wird. Der Klassenbewusste Arbeiter und Angestellte gehört in den Arbeiter-Turn- und Sportverein in Prag. — Anmeldungen: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Turnhalle, Prag II., Štepanůva 20, Mittwoch und Samstag am Sportplatz der DČJ auf der Hájbovi.

Mitteilungen der „Urania“

Heute, 3 Uhr: „Mitternächtlicher Sonne“. Kulturtonfilm. Bilder von Madeira bis Tel Aviv. Wiederholungen: Sonntag halb 11, Montag, 1/9 Uhr.

Urania-Rino

„Zusammen macht Ordnung.“ Zwei Stunden Lachen mit Zsófe Szabolc, Franz Lederer, Traudl von Kallan. Vorstellungen täglich halb 6, 1/9 Uhr. Aimenistka 4. Fernsprecher 61023.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 31. Mai.

Urania: „Zusammen macht Ordnung“. — Alfa: „Was ist die Welt?“. — Avion: „Hinter Klostermauern“. — Beranek: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Flora: „Die Schlacht“. — Gaumont: „Gibi, der Frab“. — Hollwood: „Hinter Klostermauern“. — Hvalda: „Ratscheradek, der König der Stebige“. — Kinema: „Journale, Lustspiel, Reportage“. — Kotva: „Madame Bovary“. — Lucerna: „Madame Bovary“. — Metro: „Zimbulku“. — Olympic: „Ariane“. — Passag: „Gibi, der Frab“. — Praha: „Hinter Klostermauern“. — Radio: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Skaut: „Das Neustädchen“. — Světogor: „Gibi, der Frab“. — Vajtal: „Tante Sally“. — Vseada: „Sonnensirablen“. — Favorit: „Tante Sally“. — Louvre: „Wiener Mirt“. — Macek: „Wiener Mirt“. — Kozb: „Wiener Mirt“. — Sport: „Larsan, der Beherrscher des Urwalds“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie neugeboren fühlt man sich nach einer leichten Einreibung mit Alpa-Branzbranntwein. Regelmäßige Massagen mit Alpa machen den Körper widerstandsfähig, reinigen die Hautoberfläche und regen den Blutkreislauf an. 100